

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.  
7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabkommen und Auswärts 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Sieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spicker in Elbing.

Nr. 290.

Elbing, Sonnabend

10. Dezember 1892.

44. Jahrg.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 9. Dezember.

In Berlin hat Donnerstag unter großer Beteiligung von Delegirten aus allen Theilen des Reiches der lang geplante und wiederholt verschobene **Parteitag der deutschkonservativen Partei** begonnen. Von namhaften Parlamentariern der Partei waren unter anderem erschienen die Abgeordneten v. Manteuffel, Müllnerode, Dieß-Daber, Stöcker, v. Frege, v. Malgahn u. A., außerdem Prof. Adolf Wagner, Prof. Nathusius-Greifswald. Der Abgeordnete Frhr. v. Manteuffel eröffnete die Verhandlungen.

Die Redner v. Manteuffel, v. Müllnerode, von Dieß-Daber sind für eine Veränderung des Programms, doch erklärt sich letzterer gegen den Punkt des Programms bezüglich der Judenfrage. Dagegen meint Ulrich-Ghemlich, die Konservativen müßten demagogischer auftreten und das Fährlein des Antisemitismus hochhalten, bis die Juden so klein, wie sie jetzt groß sind. Rechtsanwalt Klasing-Wielefeld erklärt: In Folge der Ausschreitungen des Antisemitismus leidet das Volk danach, daß die Konservativen die Führung in der Frage des Antisemitismus übernehmen. Kammerherr Wumenthal wendet sich unter großem Tumult gegen den Antisemitismus, man könne nicht konservativ sein und einen Ahlwardt wählen. Herr v. Manteuffel verliest eine Erklärung von 21 Mitgliedern der konservativen Partei, darunter v. Hellendorff, Flügge, Hartmann u. A., wonach diese Herren auf dem Boden des alten Programms stehen.

Es wird hierauf der Antrag Klasing's, den Programmtext en bloc anzunehmen und den Satz: „Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus“ daraus zu streichen, mit allen gegen eine Stimme angenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

Welchen Eindruck der **Wahltag Ahlwardts** im Auslande macht, darüber giebt eine Stimme des „Pester Lloyd“ Kunde:

„Der Wahltag Ahlwardts, so wird in diesem Blatt geschrieben, ist schwer zu verstehen. Muß es denn nicht als eine bewundernswürdige Offenbarung des Geistes der Volksfittlichkeit angesehen werden, daß die Gemeinde des christlich-sozialen Evangeliums sich gerade diesen Menschen zum Bischof bestellte? Ohne Zweifel giebt es auch heute noch im Reiche eine beträchtliche Anzahl Wassermannscher Gehalten, aber einen würdigeren Vertreter als Ahlwardt würde man nimmer finden, der soeben vor dem Strafgericht seine glänzende Prüfung ablegt. Man möge aber erwägen, wie weit die Vergiftung der Moral und des Pflichtbewußtseins um sich gegriffen haben muß, wenn in den preussischen Aemtern der Abendstahl als eine patriotische Tugend geübt wird. Dies kann unmöglich außer Acht gelassen werden und es müßte mit Wunden zugehen, wenn die deutschen Staatsmänner es nicht endlich für dringend geboten fänden, jene am Tage umgebenden mitternächtigen Geister in die Finsternis zurückzujagen.“

**Ueber den Werth der Oeffentlichkeit** in Gerichtsverhandlungen hat, so schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.“, ein Zwischenfall im Prozeß Ahlwardt in recht überzeugender Weise den Beweis geliefert. Ahlwardt überreicht eine Anzahl von Aktenstücken, in deren Besitz er in unrechtmäßiger Weise gelangt ist, die aber doch ungewisshaft aus dem Kriegsministerium herkommen, und sucht mittelst dieser Aktenstücke zu beweisen, daß wenigstens ein Theil seiner unglücklichen Verhandlungen erwiesen sei. Gerichtshof und Staatsanwalt sind sofort bei der Hand, den Ausschluß der Oeffentlichkeit zu beantragen, und die militärischen Sachverständigen werden im Geheimen vernommen. Dieser Hergang hat im Publikum den allerpeinigendsten Eindruck hervorgerufen. Eine Anzahl von ganz unbefangenen Leuten geräth auf die Vermuthung, es müßten doch Dinge vorhanden sein, welche das Kriegsministerium vor dem Lichte der Oeffentlichkeit bewahren müsse. Man stellt Konjekturen an, was wohl in den verheimlichten Aktenstücken stehen könne, und jede einzelne dieser Konjekturen schießt über das Ziel hinaus. Der Verdacht, daß schwere Verbrechen begangen worden seien, erhält neue Nahrung. Am nächsten Tage erklären die Vertreter des Kriegsministeriums, daß sie nichts dagegen hätten, diese Angelegenheit öffentlich verhandelt zu sehen. Die Verhandlung findet statt, und statt eines Elephanten kommt eine Maus heraus. Es sind ein paar unbedeutende Unregelmäßigkeiten vorgekommen, wie sie bei der Geheimschreibung der menschlichen Einrichtungen nie ganz zu vermeiden sind. Der Eindruck der Montagsszene hat den Eindruck der Sonnabendsszene vollständig ausgelöscht.

**Die neue Militärvorlage** in Deutschland mußte naturgemäß auch in den russischen Regierungskreisen ein besonderes Interesse für die Frage wahrufen: wie man die Präsenzstärke des russischen Heeres auf Kosten einer kürzeren Dienstzeit vergrößern könnte? Bereits mehrfach wurde diese Frage in der Petersburger Presse erörtert und die „Peterburgskaja Wiedemost“ glauben jetzt, eine befriedigende Lösung der

selben in dem Vorschlage zu finden, mit welchem der Oberst Garnowski in der letzten Nummer des „Wojerny Sbornik“ (Militärzeitung) hervortritt. Garnowski schlägt nämlich vor, die gesammte wehrpflichtige Jugend, welche das 21. Lebensjahr erreicht hat, gleichviel ob davon Mitglieder im Besitze von Privilegien in Bezug auf die Militärpflicht sich befinden, oder nicht, alljährlich im September in die Reichswehr einzutreten und sie zu verpflichten, zum Mindesten einmal wöchentlich zur Militärrübung zu erscheinen, behufs Erwerbung der elementarsten Kenntnisse, welche keinem Bürger zur Zeit des Krieges fehlen dürfen. Nachdem die jungen Leute ein Jahr lang die Übungen in der Reichswehr mitgemacht haben, sollen diejenigen von ihnen, welche das Loos trifft, zur Ergänzung verschiedener Theile der aktiven Armee benützt werden, wo sie ebenfalls ein Jahr lang in der Lehre verbleiben. Die so Vorbereiteten sollen dann nur vier Jahre dienen. Das Blatt meint, durch die Annahme dieses Vorschlages würde besonders die Mobilisirung der russischen Armee im Frühling bedeutend erleichtert werden, was im Hinblick darauf, daß in Oesterreich und in Deutschland die Rekrutierung gewöhnlich im Oktober vorgenommen wird, von nicht zu unterschätzendem Vortheil für Rußland wäre.

## Island.

\* **Berlin, 8. Dez.** Der Kaiser hat Mittwoch in Hannover nach der Hofstafel, zu welcher die Spitzen der Behörden eingeladen waren, einer Vorführung im Theater mit der Kaiserin beigewohnt und im Foyer seine Cour abgehalten. Es heißt, die kaiserliche Familie wolle das Weihnachtsfest in Potsdam verleben und erst gegen Ende d. M. in Berlin residiren. Jedemfalls wird der Kaiser von Neujahr ab in Berlin wohnen und auch hier die große Neujahrscour abhalten. Ferner hört man, daß der Umbau des Weißen Saales zu Anfang Januar beendet sein soll und die neuen Festräume zur Hochzeitsfeier der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Schwester des Kaisers, wie zum Ordensfest bereits benützt werden sollen. — Donnerstag früh 7½ Uhr ließ der Kaiser in Hannover die Garnison alarmiren und rückte an der Spitze derselben zu einer Feldübungsübung aus. Freitag Mittag reist der Kaiser von Hannover zur Jagd nach Springe, die Kaiserin nach Potsdam.

Wie verlautet, sollen sich 16 Mitglieder der konservativen und der antisemitischen Reichstagsfraktion in Folge einer Anregung des Abgeordneten Vierermann v. Sonnenberg sich bereit erklärt haben, in Sachen der Aushebung des gegenwärtig schwebenden Strafverfahrens gegen Ahlwardt die Initiative zu ergreifen. Einige Mitglieder der konservativen Partei beabsichtigen, den Prozeß Ahlwardt zum Gegenstand einer Interpellation sowohl im Abgeordnetenhause wie im Reichstage zu machen.

Nach der dem Abgeordnetenhause zugegangenen Vorlage betr. die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstverhältnisses der Volksschullehrer sollen die aus dem Ertrage der Einkommensteuer bis zum 1. April 1893 sich ergebenden Ueberschüsse zu den allgemeinen Staatsfonds vererbnahmt werden. Dagegen sind von diesem Termine ab zu beihilfen an Schulverbände wegen Unvermögens 1) für die Verbesserung des Dienstverhältnisses der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen jährlich 3,000,000 Mk., 2) für Volksschulbauten und deren Ausstattung jährlich 1,000,000 Mk., sowie 6,000,000 Mk. einmalig aus allgemeinen Staatsfonds neu bereit zu stellen.

Die Gesamtzahl der während der Monate April bis September 1892 bei den 16 der preussischen Contingentsverwaltung angehörigen Armeecorps vom Diensttag befallenen Mannschaften betrug 109, gegen 121 Erkrankten im vorigen Jahr. Von den Erkrankten sind 11 bezw. 6 gestorben. Auf die Zeit der Herbstübungen, die in diesem Jahre besonders heißen Monate August und September, entfielen 106 Erkrankungen mit sechs Todesfällen gegen 55 mit zwei Todesfällen.

Als Zuschuß des Reichs zu den Invaliditäts- und Altersversicherungsrenten sind im laufenden Etat 9,213,838 Mk. ausgesetzt, und sollen für 1893—94 12,670,925 Mk., also um etwa 3½ Mill. Mk. höher, vorgelesen werden. Die Zahl der laufenden Altersrenten läßt sich auf Grund der Mittheilungen der Versicherungsanstalten unter Berücksichtigung des Zuganges und Abganges unbeschadet der in Invalidenrenten umgewandelten Altersrenten für den 1. Januar 1893 auf 145,136 veranschlagen. Hiervon kommen im Laufe des Jahres 1893 durch Tod 12,794 in Wegfall. Für diese wird durchschnittlich nur der halbe Reichszuschuß von je 25 Mark erforderlich. Für neue Rentenbewilligungen im Laufe des Jahres 1893 (30,366 Fälle) ist im Durchschnitt gleichfalls der halbe Reichszuschuß von je 25 Mk. in Anrechnung zu bringen. Die Belastung des Reichs aus den Zuschüssen zu Altersrenten berechnet sich daher auf 7,696,100 Mk. — Es ist anzunehmen, daß am 1. Januar 1893 im Ganzen 67,158 Invalidenrenten-Empfänger vorhanden sein werden, von denen jedoch in Laufe des Jahres 1893 zufolge Todesfälle 3951 durchschnittlich nur den halben Reichszuschuß beziehen werden. Dagegen wird in Folge neuer

Bewilligungen noch in 686,280 Fällen der halbe Reichszuschuß in Anrechnung zu bringen sein, so daß die Zuschüsse zu den Invalidenrenten auf 4,974,825 Mk. zu veranschlagen sind.

\* **Spandau, 8. Dez.** Ein Theil der Kündigungen in den Spandauer Militärwerkstätten ist mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit wieder zurückgenommen worden. — In der hiesigen Munitionsfabrik wird seit Kurzem Gewehrmunition fabrizirt, in der das Geschöß statt aus Stahl aus Aluminium besteht, und sollen mit demselben, der ungefährlichen Wirkung wegen, die Wachtposten ausgerüstet werden.

\* **Bosen, 8. Dez.** In den Kreisen des polnischen Mittelstandes scheint eine wachsende Verbitterung gegen die Veröfentlichungspolitik der polnischen Fraktionen vorhanden zu sein. Der „Drendownik“, ein gemäßigtes Organ des polnischen Mittelstandes, wendet sich gegen die Rede des Abgeordneten von Koscielski und erklärt, die Hofpartei habe keineswegs die polnische Gesellschaft hinter sich. Man wisse, was es bedeute, wenn Herr von Koscielski sage, er wünsche keinen Krieg mit Rußland.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 6. Dez. Eine Verordnung des Kriegsministers macht bekannt, daß der Kaiser die Erhöhung des Friedensstandes von 25 Infanterie-Regimentern um 9 Mann auf die Feldcompagnie vom 1. Januar n. J. ab genehmigt hat. (Diese Friedensstandserhöhung ist sehr belächelt, sie beträgt insgesammt 2700 Mann — eine verschwindende Kleinigkeit gegenüber den Plänen der deutschen Heeresverwaltung.)

**Frankreich.** Wie unser Correspondent aus Abgeordnetenkreisen erfährt, wird sich das neue Cabinet wegen seiner Haltung in der Panamasafture heute durch einen befreundeten Abgeordneten interpelliren lassen. In der Beantwortung wird Bourgeois erklären, daß die Regierung die Frage der Abdication Reinsachs und die Mittheilung der Panamanoten einem Commissionsbeschuß unterbreiten werde. Die Regierung rechnet auf eine beträchtliche Mehrheit. — Gegen alle Abgeordnete und öffentliche Beamte, welche Beträge von der Panama-Gesellschaft erhalten haben, ohne hierüber in den Büchern Belege vorlegen zu können, hat der Oberstaatsanwalt beschloffen, die Anklage wegen Befriedlichheit zu erheben. Mit Rücksicht auf diese weiteren Maßnahmen soll der Verhandlungstermin nach dem 10. Januar verschoben werden. — „Libre Parole“ ist in der Lage anzukündigen, daß Bourgeois beabsichtigt, sämtliche Mitglieder des Panamaverwaltungs-Rathes verhaften zu lassen.

**Belgien.** Brüssel, 8. Dez. Die Ausstellungsfrage ist verworrener als je. Das Brüsseler Comité behauptet, Zusagen von der Regierung erhalten zu haben, was diese bestrittet. Die Ausstellungscomitees von Antwerpen und Brüssel wollen nun selbstständig Concurrenzausstellungen veranstalten. Antwerpen wird von der Regierung patronisirt.

## Ahlwardt's „Judenflinten“ vor Gericht.

(Siebenter Verhandlungstag.)

Dienstag ist es besonders heiß hergegangen im Gerichtssaale zu Moabit, wo der Verhandlungsprozeß Ahlwardts verhandelt wird. Der Volkseizepräsident v. Richterophon erklärt, Herr v. Langen habe ihm nicht gesagt, als er ihn über die Veröffentlichung der Broschüre sprach, daß Ahlwardt unten warte. Er habe seines Wissens gesagt, Herr v. Langen möge sich an die Militärverwaltung wenden. Er hätte das Gefühl gehabt, daß er als Vorspann für eine antisemitische Sache gebraucht werden sollte, und dazu habe er sich nicht hergeben zu dürfen geglaubt. Graf v. Hohenthal soll Auskunft geben über ein von ihm belauschtes Gespräch, in welchem Kühne und Löwe sich über die Armen abfällig geäußert und gesagt haben sollen, die militärischen Revisionsbehörden seien sehr leicht zu bestechen. Graf v. Hohenthal, der das Gespräch damals für wichtig genug gehalten hatte, daß er sofort sich ins Kriegsministerium begeben hatte, um davon Mittheilung zu machen, weil es seine Entrüstung erregt hatte, kann über den Inhalt des Gesprächs nichts mehr mittheilen. Graf Hohenthal beruft sich auf die beiden Herren im Kriegsministerium, denen er i. Z. die Einzelheiten mitgetheilt. Der Vertreter des Kriegsministers Oberstleutnant von Göblich bemerkt hierauf: Es sind viele Bemühungen gemacht worden, die Herren zu ermitteln, es ist bisher aber vergeblich gewesen, da es sich nicht um eine schriftliche Anzeige handelte. Da Graf Hohenthal nun erklärt, daß er mit zwei Herren in Uniform gesprochen hat und daß dieselben zum Ressort des Waffenwesens gehören, so ist es vielleicht doch möglich, die Herren zu ermitteln und wenn der Herr Präsident gestatten, werde ich mich sofort nach dieser Richtung hin bemühen. — Der Ton im Laufe der Verhandlung war ein überaus gereizter. Zwischen dem Präsidenten einerseits und dem Verteidiger und Angeklagten andererseits kam es wiederholt zu lebhaftem Wortwechsel. Der Präsident sagte u. A.: Ich halte den Antisemitismus in gewisser Weise für nicht ganz unberechtigt oder doch für ebenso berechtigt, wie alle anderen politischen Bestrebungen. Möge doch Jemand, der Antisemit ist, immer-

hin diese seine Gesinnung geltend machen, aber dann doch in anderer Weise, wie der Angeklagte. Mir kommt es hier lediglich darauf an, die Wahrheit zu erforschen, dabei ist es uns hier am Gerichtstische ganz egal, ob Jemand Semit oder Antisemit, Socialdemokrat oder Conservativer ist, das ist uns absolut gleichgültig. Ahlwardt suchte sein Verhalten damit zu entschuldigen, daß er seit gestern etwas erregt sei. Gestern, sagte er, ist mir eine Zusammenkunft mit meinem vierjährigen Sohn und meiner Tochter durch die Dazwischenkunft des Präsidenten verwehrt worden. Darüber bin ich gegen den letzteren erregt bis an das Ende meines Lebens. — Präsi.: Ob Sie mich mögen oder nicht mögen, ist mir ganz gleichgültig. Ich habe den alten Grundsatz, Untersuchungsgefängnisse und Strafgefängnisse im Laufe der Verhandlung keine Zusammenkünfte zu gestatten. Ich weiß ja, wir werden nach allen Richtungen hin beworfen, der Angeklagte thut ja das Seinige dazu. Mag der Angeklagte mich hassen oder nicht, das ist mir egal. Ich gestatte aus Grundsatz solche Zusammenkünfte nicht, ob es sich um einen Christen, Juden, Conservativen oder Sozialdemokraten handelt. Hier geht es ja jetzt durch das Gebäude wie Pulverduft, aber das wird uns nicht hindern, unsere Pflicht zu thun. Die erbärmlichen Subjecte, welche mir hier täglich solche schriftlichen Nachwerke mit Drohungen zuwenden, können sich darauf verlassen, daß ich sie mit der Berachtung strafe, deren allein für würdig sind. Daß diese elenden Nachwerke uns nicht in Furcht setzen, werden diese Leute, welche nicht einmal den Muth haben, mit ihrem Namen hervorzutreten, daran sehen, daß wir hier in voller Ruhe verhandeln. Oberstleutnant Kühne bestritt entschieden, daß das belauschte Gespräch i. Z. etwas für das Militär Beleidigendes gehabt habe. Zeuge Löwe kann sich auf das Gespräch nicht besinnen. Das aber sagte er, ist absolut unrichtig, daß dieses Gespräch sich darum gedreht haben könnte, wie man den Staat betrügen könnte. Ich habe eine solche Absicht absolut nicht gehabt, kann darüber also auch nicht gesprochen haben. Die Aussagen des Grafen von Wackerbarth und Paasch's zur Sache sind belanglos. Paasch läßt sich sehr weitläufig über die Alliance israélite aus, nur als sich bei einer Aeußerung beifälliges Gelächter im Publikum erhob, rügt der Präsident das wiederum ernstlich, droht nochmals, den Zuschauerraum zu räumen und läßt vier Schutzleute im Zuschauerraum postiren mit dem Auftrage, jeden sofort vorzuführen, der sich unterheben würde, die Verhandlung zu stören. Paasch beschuldigt die Alliance der schwersten Verbrechen, behauptet, der Kultusminister von Gohler sei ein Jude gewesen u. Der Präsident äußert wiederholt seine Empörung. Als gar noch die Behauptung aufgestellt wurde, daß die Alliance israélite sich an der Ermordung Alexander II. betheiligt habe, erhebt sich der Staatsanwalt und erklärt: Wenn in dieser Weise fortgefahren wird seitens des Angeklagten und des Verteidigers, ganz willkürlich Dinge in die Oeffentlichkeit zu werfen, welche dann öffentlich weiter ausgebeutet werden, werde ich augenblicklich beantragen, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da in der That die öffentliche Ordnung gestört wird.

(Achter Verhandlungstag.)

Der sensationellste Zwischenfall im Prozeß Ahlwardt bleibt die Ueberreichung der Actenstücke am Sonnabend, deren Verlesung erst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand. Die Sensation wurde freilich am Montag wieder aufgehoben, als auf Wunsch des Kriegsministers die öffentliche Verlesung erfolgte. Der zweite, bemerkenswerthe Zwischenfall, der von dem belauschten Gespräch schlen sensationell werden zu sollen, war aber mehr tomisch. Immer größer wurde die Spannung in dem Verhältniß zwischen dem Präsidenten und dem Verteidiger, sowie dem Ahlwardt unterliegenden Publikum im Gerichtssaale und außerhalb desselben. Wohl noch niemals in den Annalen deutscher Rechtspflege ist es vorgekommen, daß ein Gerichtspräsident in öffentlicher Sitzung erklärte, es sei etwas wie Pulverduft im Saale. Zum vollständigen Bruch kam es am Mittwoch. Als nämlich der Verteidiger immer und immer wieder neue Beweisanträge, am Mittwoch allein, d. h. am siebenten Verhandlungstage mit einem Male sieben stellte und der Gerichtshof sie ablehnte in der Ueberzeugung, daß diese Anträge garnicht erntbar gemeint sind und daß der Angeklagte sich bewußt ist, die in den Anträgen aufgestellten Thatfachen gar nicht beweisen zu können, daß also der Angeklagte nur unter der betrügerischen Form eines Beweisantrages danach strebt, die Sache zur Vertagung zu bringen, erklärte der Verteidiger, daß er es ablehnen müsse, die Verteidigung eines Mannes weiter zu führen, der bereits verurtheilt war und dem man seine Beweismittel abschneidet. Während der letzten Worte giebt sich deutliche Aufregung am Richtertische kund und der Präsident stellt die Frage an den Staatsanwalt, ob er Anträge zu stellen habe. Staatsanwalt: Ich beantrage für diese höchste Ungebühr auch die höchste zulässige Strafe! In allen Theilen des Saales entsteht die lebhafteste Aufregung und es bilden sich laut diskutirende Gruppen. Der Verteidiger packt seine Acten zusammen und verläßt den Gerichtssaal. Der Präsident verkündet, daß der Gerichtshof den Verteidiger in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen habe. Ahlwardt



nahm die Anträge wieder auf und versicherte, daß er keine Verleumdung beabsichtige. Der Gerichtshof vertagte schließlich die Sitzung auf Donnerstag, damit Althwardt das vom Verteidiger mitgenommene Vertheidigungsmaterial sich beschaffen könne.

#### (9. Verhandlungstag.)

Im Althwardt-Prozesse vergeht fast kein Tag ohne Ueberrassungen. Mittwoch erregte namentlich der Vertheidiger Sensation durch seine Verleumdung des Gerichtshofes, für welche die Bestrafung mit 100 Mk. nicht die einzige Strafe bleiben dürfte. Aber obwohl der Vertheidiger die Verleumdung Althwardts angeblich aus Entrüstung über die ihm Seitens des Gerichtshofes zu Theil gewordene Behandlung niedergelegt hatte, begab er sich doch, wie der Präsident des Gerichtshofes, Brausewetter, konstatierte, ins Gefängniß, suchte um Zutritt nach und erhielt ihn auch, ohne irgend welche Genehmigung dazu zu besitzen. Der Oberausseher hat ihm den Zutritt gestattet in der Meinung, daß der Herr noch der Vertheidiger des Angeklagten sei. Ferner erklärte der Präsident, daß er die Nachricht erhalten habe, Althwardt sei erkrankt. Ich habe, fuhr der Präsident fort, Veranlassung genommen, den Gefängnißarzt Geh. Rath Dr. Levin und Sanitätsrath Dr. Mittenzweig zu beauftragen, eine Untersuchung des Gesundheitszustandes des Angeklagten vorzunehmen. Das mir zugegangene schriftliche Gutachten werde ich verlesen. — In dem Gutachten wird bescheinigt, daß der Angeklagte über Trodenheit im Schilde, Magenbeschwerden und katarrhalische Affectionen klagt. Der Pulsschlag beträgt 140 in der Minute. Nach Ansicht der Sachverständigen leidet der Angeklagte an Nieren- und Blasenkatarrh, er werde jedoch voraussichtlich morgen verhandlungsfähig sein. — Der Präsident vertagt insofern die Sitzung auf Freitag 10 Uhr. (Fortsetzung folgt.)

#### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 8. Dez. (D. Z.)** Wie nun mitgetheilt wird, ist gestern Nachmittag am Strande bei Hela die Leiche des Capitän Peters angepielt worden. Die Leiche war gekennzeichnet durch einen Trauring, in welchem die Namen Maria Anders, und die Jahreszahl 1875 eingravirt sind. Maria Anders ist der Name der Gattin des Capitän. Ferner wurde bei der Leiche ein Taschentuch, A. P. gezeichnet, gefunden. — Als heute Vormittag 11 Uhr der Güterdampfer „Cremona“ aus Leith in das Schiffsereiche Wasser einließ, besand sich das Leitboot mit zwei Matrosen am Bug des Dampfers. Um denselben vorn festzuhalten, sollte der Anker hinabgelassen werden. Dabei schlug derselbe statt ins Wasser, in das Boot, welches am hinteren Ende sofort in die Höhe schellte und sammt dem Anker verjant, die beiden Matrosen mit sich in die Tiefe verjend. Einer von ihnen kam bald heraus, der andere, der sich anfangs an seinen Kameraden geklammert, war am Kinn durch die Ankerkette verletzt worden. Beide kamen aber mit dem kalten Bade davon. Das Boot ist durch den Anker demolirt.

**Marienbuerg, 7. Dez.** Die Klagen der Volksschullehrer über vorchriftswidrige Behandlung bei den diesjährigen militärischen Übungen in Oherode, Dt. Eylau und Graudenz haben, wie die „Danziger Zeitung“ schon gemeldet hat, zu der gewünschten Untersuchung geführt. Am 13. Dezember ist hier in dieser Sache ein Termin vor dem Divisions-Auditeur Herrn Geßler anberaumt worden, zu welchem bereits die Betheiligten eine Vorladung erhalten haben. — Im Monat November haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 18,000 Mk., im Güterverkehr 125,000 Mk., an Extraordinarien 38,000 Mk., zusammen 181,000 Mk., d. i. 51,400 Mk. weniger, als in der gleichen Zeit vorigen Jahres. Der Güterverkehr ergab ein Minus von 55,400, der Personenverkehr ein solches von 2000 Mk., während im Extraordinarium ein Mehr von 6000 Mk. erzielt wurde. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende November betragen, soweit bis jetzt festgestellt ist, die Einnahmen 1,467,100 Mk., 494,300 Mk. weniger als in der gleichen Zeit vorigen Jahres.

**Aus dem Kreise Stuhm, 7. Dez.** In Budisch hat sich unter dem Vorstize des Herrn Lehrers Frühlich ein neuer Bienenzuchtverein gebildet, der bereits aus 15 Mitgliedern besteht. — Ueber die stattgefundene Viehzählung hatten manche armen Leute auf dem Lande recht komische Meinungen. In einem von fünf Familien bewohnten Hause, das neun Ziegen barg, äußerten die Frauen sehr erregt zu dem Zähler: „Darum haben also unsere Männer eben gewählt, daß wir noch für unsere Ziegen Steuern zahlen sollen. Das werden wir aber nicht thun, lieber schlachten wir die Thiere und essen sie auf!“

**(?) Christburg.** Der Bau unseres Schlachthauses gelangt behufs Uebernahme desselben nunmehr zur Ausdehnung. Das Wohnhaus ist vorhanden und bedarf nur einer kleinen Veränderung. Die übrigen Bauten, wie Schlachtstall mit Einrichtung, Viehstall, Anschluß an die Wasserleitung, Abwässerungsanlagen und Pflasterung der Straße zum Schlachthaus erfordern einen Kostenaufwand von 40,000 Mk., welche durch eine Anleihe bei irgend einer Sparkasse oder sonstigen Bank beschafft, und mit 4 pCt. amortisirt werden sollen. Der Bau beginnt im zeitigen Frühjahr und soll so gefördert werden, daß die Eröffnung des Schlachthauses spätestens am 1. October erfolgt. — Seitens des Herrn Regierungspräsidenten ist genehmigt worden, daß der an jedem Freitag hier stattfindende Schweinemarkt abgehalten werden könne, jedoch dürfen die Schweine nicht aus solchen Ortschaften herrühren, welche unter Sperre stehen, auch müssen dieselben auf Wagen oder Karren mit festem Boden hierher transportirt werden.

**S Ostroczyu, 7. Dez.** Die Ausbeutung des Kohlenbergwerks in dem neu entdeckten Lager auf der hiesigen Feldmark nimmt rüstig ihren Fortgang. Es sind an der Stelle bereits mehrere große Gebäude aufgeführt, welche theils zu Wohnungen für die Arbeiter, theils zum Unterbringen ihrer Werkzeuge dienen. In neuerer Zeit wird an einer Dampfmaschine gearbeitet, welche die Kohlenwagen mit Dampfkraft ans Tageslicht befördern soll. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, soll das Kohlenlager von bedeutendem Umfange sein. Es dehnt sich von hiesiger Feldmark bis nach Billa-Mühle und unter die königliche Forst. Stellenweise hat es eine Tiefe von 70 Meter. Die Kohle liegt nicht tief unter der Oberfläche, so daß Leute, die mit dem Graben von Mergel beschäftigt waren, auf dieselben gestoßen sind, was dann bald bekannt wurde. Eine Gesellschaft, die das erfuhr, kaufte den Plan an und begann die Ausbeutung. Was die Kohle selbst anbelangt, so ist sie zum Heizen ganz vorzüglich. Sie hat eine dunkelbraune Farbe, ist hart und brennt ausgezeichnet. Da sie auch wenig Ruß verbreitet, so kann man sie ohne Gefahr im Feuer brennen. Die Umgegend macht bei dieser

kalten Zeit auch vielfach Gebrauch von dem billigen Brennmaterial. Zum Frühjahr soll das Bergwerk durch eine Nebenbahn mit dem Tschler Bahnhof verbunden werden. So lange werden die Kohlen durch Gespanne dorthin befördert. Uebrigens ist die Kohle schon seit Jahren von einem Eigentümer des Landes gebrannt worden, der sie an einem steilen Ufer der Brabe fand. Man glaubte aber nicht, ein so bedeutendes Lager vor sich zu haben und schenkte der Sache darum keine rechte Aufmerksamkeit. Es ist an Ort und Stelle auch Porzellanerde gefunden worden. Ob dieselbe aber in der That brauchbar ist, wird sich nach erfolgter Prüfung herausstellen.

**[K.] Pöplin, 9. Dez. Am 19. Februar l. Z.** werden es 50 Jahre, daß der jetzige Papst Leo XIII. die bischöfliche Weihe erhalten hat. Zur Feier dieses Tages rüftet die gesammte katholische Christenheit. In einem Hirtenschreiben, welches gemeinsam von sämtlichen Erzbischöfen und Bischöfen Preußens erlassen ist und welches am kommenden Sonntag von den Kanzeln der katholischen Kirchen verlesen werden soll, wird auf diese Feier hingewiesen. Am ersten Weihnachtsfeiertage wird in der diesseitigen Diözese eine Kirchencollekte abgehalten, deren Ertrag als ein besonderer Peterspfennig an den Papst gesandt werden wird. Am 19. Februar, dem Jubeltage selbst, findet in allen Pfarrkirchen unter Ausübung des allerheiligsten Sacramentes ein dreizehnstündiges Gebet nebst feierlichem Hochamte und Tebeum statt und wird in der Predigt — der 19. Februar fällt auf einen Sonntag — auf die Jubelfeier Bezug genommen. Am Vorabend des Jubeltages wird die Feier von allen katholischen Kirchen festlich eingeleitet.

**Aus dem Kreise Schlohan, 6. Dez.** Der Besitzer Lenz aus D. wurde am letzten Sonntag durch den Hufschlag eines Hengstes getödtet, an den er lieblos herangeraten war.

**Berent, 7. Dez.** Durch die Unvorsichtigkeit, die trotz aller Warnungen sich immer wiederholt, nämlich durch das Feueranzünden mittels Petroleums, ereignete sich vor einigen Tagen ein Unfall. Das Dienstmädchen beim Kaufmann Herzberg hier benutzte zu Ansätzen der Flamme Petroleum, die Flamme schlug ihr ins Gesicht, so daß sie erhebliche Brandwunden im Gesichte erlitt und unter den größten Schmerzen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Große Schneemassen sind in den letzten Tagen hier niedergegangen. In den Kreisen der Landwirthe herrscht Besorgniß, daß, wenn dieser Schnee nicht fortrhau und das Erdreich nicht vorher gut friert, die Winterlaaten durch Ausfalten und Ersticken vernichtet werden; auch herrscht auf dem Lande erheblicher Wassermangel.

**Marienberg, 7. Dez.** Nachdem das deutsch-freiwilige Comité zu Stuhm die Parteigenossen aufgefordert hat, bei der bevorstehenden Stichwahl in unserem Wahlkreise ihre Stimme Hrn. Polizeidirektor Wessell zu geben, hat nun auch die Partei Diebstahl resp. die hiesige Vertretung des Dirschauer Wahlvereins ihr Einverständnis mit einem Wahlausruf erklärt, in welchem alle Deutschen des Wahlkreises, ohne Unterschied der Parteilstellung, zum Eintreten für die Candidatur Wessell aufgefordert werden. Eine gleiche Erklärung ist auch von dem hiesigen liberalen Comité zu erwarten. Wird der Aufforderung der Parteilstellungen von allen Seiten Folge geleistet, so dürfte Hr. Wessell durchdringen, immerhin betrachten alle Kenner der hiesigen Verhältnisse seine Wiederwahl auch jetzt noch für sehr gefährdet.

**Thorn, 6. Dez.** Seit einigen Wochen hat das Proviantamt damit begonnen, Pöfel- und Rauchfleisch für die Verpflegung der Truppen vorstellen zu lassen. Es werden dreimal in der Woche im städtischen Schlachthaus 10 bis 12 Schweine geschlachtet und in der zur Conservenfabrik eingerichteten alten Garnisonbäckerei zerlegt. Schinken, Speck und Rippen werden gepökelt und später geräuchert, die anderen Theile werden zu Kochwurst verarbeitet, die Fetttheile zu Schmalz ausgebraten. Die letzteren Erzeugnisse werden an die Militärkassinen zu billigen Preisen verkauft, die Wurstsuppe wird unentgeltlich an die Soldaten abgegeben. Bleibt Suppe übrig, so wird diese an arme Leute vertheilt. An den Abenden sind hunderte von Frauen und Kindern mit Kannen und Töpfen anwesend, um die Suppe in Empfang zu nehmen.

**Br. Holland, 8. Dez. (D. B.)** Im Dorfe Haffelbusch verunglückte kürzlich der Arbeiter Lange dadurch, daß er mit einem vollen Sack Roggen die Treppe, die zum Boden des Hauses führte, herunterfiel. Die erlittenen Beschädigungen machten die Aufnahme in das hiesige Johanniter-Krankenhaus nothwendig. Leider wird die Verwundung ausgesprochen, daß L. nie wieder erwerbsfähig werden wird. — Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Viehzählung in der Stadt Br. Holland wurden festgestellt in 305 Viehhaltungen: 462 Pferde, 687 Rinder, 110 Schafe, 639 Schweine, 83 Ziegen und 95 Bienenstöcke. Im Jahre 1883, der vorletzten Viehzählung, war der Viehbestand in 248 Viehhaltungen: 409 Pferde, 549 Rinder, 123 Schafe, 528 Schweine, 30 Ziegen und 135 Bienenstöcke.

**E Osterode, 8. Dez.** Nach der am 1. d. Mts. abgehaltenen Viehzählung betrug in 385 Viehhaltungen der Viehbestand: 363, der Schafe 273, der Schweine 497, der Ziegen 90, der Bienenstöcke 133. — Der vom Vorstände des Vaterländischen Frauen-Vereins am vergangenen Sonntag veranstaltete Wohltätigkeitsbazar hat den schönen pecuniären Erfolg von ca. 1400 Mk. ergeben. Der Erlös kommt dem hiesigen Mädchen-Waisenhanse zu Gute.

**Goldap, 6. Dez.** Eine aufregende Szene spielte sich gestern während der Verhändlung in unserer alten Kirche ab. Während der Rede des Geistlichen machte ein Mann auf dem Chor einen lauten Lärm und wollte sich über die Brüstung hinabstürzen. Glücklicherweise konnte er jedoch noch von einigen Personen erfaßt und an der Ausführung seines Vorhabens verhindert werden. Wie sich später herausstellte, war dieser Unglückliche ein Kathöher aus Rominten — vom Verfolgungswahn befallen.

**Schneidemühl, 7. Dez.** Herr Landrichter Rabar, der in letzter Zeit vielgenannte Verfolger der Broschüre „Gegen das Verbot der reformation in pejus“, auch bekannt durch seinen Streit mit dem hiesigen Bezirkscommandanten Oberstlieutenant Hoffmann, ist heute Vormittag am Frühstüchtlich plötzlich gestorben.

#### Elbinger Nachrichten.

##### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

10. Dez.: Meist trübe, vielfach Niederschläge,

frische bis starke Winde, Temperatur wenig verändert.

11. Dez.: Vorwiegend trübe, Temperatur wenig verändert, Niederschläge, frische bis starke Winde, an den Küsten stürmisch.

12. Dez.: Veränderlich, kälter. Schwache bis lebhafte Winde.

13. Dez.: Meist trübe, etwas kälter. Vielfach Niederschläge. Leichte Winde.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. Dezember.

\* [Signalordnung für Eisenbahnen.] Die vom 1. Januar 1893 ab in Kraft tretende neue Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands schreibt die Signale zum Einseigen mit der Bahnsteigschloche nicht mehr vor. Die Behörde geht dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß auf den größeren preussischen Staatsbahnhöfen, namentlich auf den Uebergangsstationen, auf denen oft Züge zu gleicher Zeit oder kurz hintereinander zur Abfassung kommen, diese Signale oft nur geringe waren, Verwirrung hervorgerufen, da man nicht immer wissen konnte, für welchen Zug das Anschlagen der Glocke eigentlich Geltung hatte. Auf den preussischen Staatsbahnen hatte man deshalb schon vor längerer Zeit diese Signale auf solchen Stationen beseitigt. Vom 1. Januar ab werden die Signale überall fortlassen.

\* [Stadttheater.] Freitags „Journalisten“, dieses Lustspiel, das man in vorzüglichem Entschlusse das beste deutsche genannt hat, das sich aber unzweifelhaft mit der Minna von Barnhelm, dem zerbrochenen Krug und Zopf und Schwert, in die Reihe der klassischen Komödien stellen darf, wurde gestern unserm Publikum gelegentlich des zweiten Gastspiels der Frau Freund wiederum vorgeführt. Die Adelheid Runcel ist eine direkte Abkömmling von Shakespeares Porzia und Bessings Manu, eine jener souveränen, vornehmeren Charaktere, die mit ihren gepanzenen Frauenhänden die Schlingen lösen, in die sich die Männer bei ak ihrem Verstande, ja gerade durch dessen nothwendige Einseitigkeit verstrickt haben. Frau Freund spielte diese Rolle mit vollendeter Grazie, und entzückte dabei durch ein so liebevoll ausgemaltes Detail, daß es eigentlich keinen Moment ihres Spiels giebt, in dem man nicht eine interessante und anregende Beobachtung machen könnte. Herr Gottschied als Bolz war ein ebenbürtiger Partner des Gastes. Er spielte diese Rolle mit der ganzen lebenswürdigen Herzlichkeit seines Naturells. Wie anspruchslos und selbstverständlich war dieser Bolz. Herr G. weiß eben, daß Menschen, die Humor besitzen, allemal auch Herz haben, daß also dieses blendende Feuerwerk von übermühtigen Scherzen nicht der Mensch selbst, sondern nur des Menschen Kleid ist; er liebt durchdringen, daß dieser stotte Lebenskünstler, der alle Augenblicke sich und andere ironisirt, noch etwas mehr besitzt, als nur ein „kleines Taschenherz zum Hausgebrauch“. Es konnte nichts Gemüthlicheres geben, als die burleske Fabelität dieses Redaktionsbureau's, in dem Herr F. i. e. l. als Rämpe und Herr Reimann als Wellmann „mitarbeiteten“. Herr Reimann wird seinen Wellmann ohne Zweifel später einmal besser spielen, nichtsdestoweniger aber bot er gestern mit seinem unschuldsvollen Kindergesicht und der erlöthenden Berlegenheit der Cherubim-Jahre eine gute und vom Publikum dankbar aufgenommenen Leistung. Herr S. t. a. r. k. gab den Prof. Oldendorf sehr anerkennenswerth, mit edlem männlichen Stolz. Fr. i. e. l. e. als seine Braut hatte diesmal glücklicherweise wieder einmal eine erstere Rolle zu spielen, und that es mit Glück; wenn sie meint, so glaubt man ihren Thränen. Herr Berger als Oberst war freilich noch sehr unfertig, traf aber im Allgemeinen das Richtige. Die Familie Piepenbrinck-Mleinmichel (mit Herrn Voges an der Spitze!) triefte von kleinstädtischer Speißbürglichkeit. Herr R. i. e. g. war ein sehr guter Schmod. Die kleineren Partien, von denen manche sehr verdienstlich gespielt wurden, übergehen wir, um auf Senden und Blumenberg zu kommen, die von den Herren Lenz und Hermann vorzüglich repräsentirt wurden. Des erstern gelebte Eleganz, des letzteren Beweglichkeit und unruhiges Augenfunkeln wirkten ungemein charakteristisch für die Darstellung dieser schwindelhaften Existenzen. Wie es nicht anders zu erwarten war, zeigten bei der geistigen Aufführung einzelne Darsteller eine gewisse Unsicherheit. Wenn an vier Tagen vier neue Stücke einstudirt werden sollen, kann das nicht ausbleiben. Hoffentlich leben wir „Die Journalisten“ bald wieder auf dem Repertoir. — Am nächsten Sonntag und Dienstag wird übrigens im Theater auch „Aerolith“, das Geheimniß der Luft, aufgeführt. Eine Dame schwebt von der Bühne in die Höhe und stellt in dieser Höhe unter Drehungen nach allen Richtungen eine Reihe von Figuren dar.

\* [Militär-Concert.] Am Sonntag giebt im Gewerbehause das Trompeter-Corps des 35. Artillerie-Regiments aus Marienberg ein großes Concert.

\* [Verkehrsförderung.] Die großen Schneemassen, welche zwischen Konitz und Dirschau gefallen sind, konnten bis jetzt nicht bewältigt werden und erleiden die Züge auf dieser Strecke immer noch bedeutende Verzögerungen. Der Courierzug, welcher um 5 Uhr 54 Minuten Nachmittags von Berlin eintreffen soll, hatte anderthalb Stunden Verpätung. Da der um 6 Uhr 27 Minuten fällige Personenzug planmäßig fuhr, so mußten die Passagiere, welche mit dem Courierzug kommen und in Elbing auf den Personenzug übergeben wollten, bis zur Ankunft des nächsten Personenzuges warten. Der Personenzug von Bromberg, welcher um 11 Uhr 7 Minuten Nachts in Dirschau eintreffen soll, hat den Anschluß an den Personenzug, der um 12 Uhr 30 Minuten Nachts hier eintrifft, nicht erreicht und wurden die Passagiere, sowie Briefschaften erst heute früh nach hier verkördert.

\* [Die Rößschlächtere.] auf dem Schlachthofe hat gestern auch ihren Anfang genommen und zwar fiel als erstes Opfer ein großer Fuchs, aus dem früher Sonnenlicht, jetzt Stach'schen Gesicht bekannt.

\* [Ueber den Unfall] auf der Bahnstrecke Maldeuten-Miswalde, welchen wir schon kurz berichteten, erfahren wir noch: Am Mittwoch Morgen entgleiste auf der Neubautrecke Maldeuten-Miswalde in der Nähe von Saalfeld die Arbeitszugmaschine. Dieselbe kam der Dampfmaschine zu nahe, was zur Folge hatte, daß die Maschine umfiel. Es mußte von Dirschau aus ein Rettungszug zur Unfallstelle abgefahren werden, welcher früh fünf Uhr unter Leitung des Herrn Werkstättenvorsteher Lange abfuhr. Abends sah man sich genöthigt, noch eine zweite Hilfsmaschine zur Unfallstelle zu schicken, da die erste defekt geworden war.

\* [Gedenket der darbdenden Vögel!] Das ist die Mahnung, die wir jedesmal allen Naturfreunden zursprechen, wenn Schnee und Eis die Erde weilt und breit in ihr winterliches Kleid gehüllt haben. Es ist der große Schwarm der Späzen, Meisen, der Gold-

ammern, welche auch in der harten Winterzeit freudlich bei uns ausharren, wenn längst die Zugvögel ihren Zug nach dem fernern warmen Süden angetreten haben. Auch viele bunte Sänger unter den Strichvögeln, welche von Ort zu Ort schwärmen, finden sich auf Höfen und Plätzen in Stadt und Dorf jezt ein und erwarten eine willkommene Gabe, um ihren Hunger stillen zu können. Und sie nehmen mit allem Vorliebe, was auf Tisch und Teller, in Küche und Keller, in Scheunen und auf Böden irgend unbeachtet liegen geblieben. Sie kommen gern heran, um von milder Hand eine Futterpende in Empfang zu nehmen. allerlei Samenreizen, Hanf, Mohu, Aebener, Hirse, Fleischreife, Brodkrumen, etwas Talg, Speck, Rüsse, abgesealtete Knochen genügen, um die muntere Schaar zu sättigen und ihnen über die härteste Wintersnoth hinweg zu helfen. Dankbar piken sie jedes Körnchen und Krümchen auf und fliegen in munterem Gezwitz weiter, um sich Tags darauf mit neuen Gärten wieder einzufinden, und finden sie in der Nähe einer gastlichen Stätte nur eine nothdürftige Zufluchtsstätte, um sich unter einem dichten Baun, einem Dach, einem Holzhaufen oder Gebüsch vor Schnee und Frost zu bergen, dann bleiben sie den ganzen Winter hindurch unsere treuen Gäste und bereiten uns in trüben Tagen manche heitere Stunde.

\* [Tannenbäume.] Die Zufuhren von Weihnachtsbäumen aus den Wäldern der bäuerlichen Besitzer ist jezt schon eine überaus große. Sie werden aber jezt noch größtentheils engros verkauft und von den Händlern pro Schock mit 18 bis 20 Mark bezahlt.

\* [Liebhaber von Raritäten und Kuriositäten] dürfte es interessieren, zu erfahren, daß bei dem Tischler Klein hier, Lustgarten und Mauerstraßenecke, ein Bild sich befindet, welches auf sein zusammengefügtom Eschenholz in Del gemalt ist und Joseph mit seinen sieben Brüdern vorstellt.

#### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Die Lectüre der heranwachsenden Töchter macht mit Recht den Eltern Sorge; denn gerade in jener Entwickelungsphase, in welcher das Gemüth sich besonders empfänglich zeigt für alles Pikante und Sensationelle, darf es nicht dem Zufall überlassen bleiben, ob durch die geistige Nahrung eine gesunde Lebensanschauung oder überspannte Phantasie erzeugt werde. Thelma v. Gumpert, die Herausgeberin von „Töchter-Album“ und „Verblüthens Zeitvertreib“, hat daher einem dringenden Bedürfnis abgeholfen durch Herausgabe einer unter dem Titel „Thelma von Gumperts Buechereshaft für Deutschlands Töchter“ im Verlage von Carl Flemming in Glogau erscheinenden Bibliothek, welche im Gegensatz zu der modernen realistischen Strömung, die idealen Güter des Geistes und Herzens hegt und pflegt und schon um dieses hohen Zieles willen einen ersten Platz auf dem Buecherstisch jedes deutschen Hauses beanspruchen darf. — Bis jezt sind 15 Bände erschienen, von denen in diesem Jahre nur zur Ausgabe gelangt sind: 13. Frida von Kronoff; „Guck-in-die-Welt“; 14. Auguste Groner; Nordische Geschichten; 14. G. Gerlach und A. Godin; „Aus der Jugendzeit.“ Jeder in sich abgeschlossene Band in vornehmer Ausstattung mit reizvollem Titelbild ist einzeln käuflich und kostet elegant gebunden in Kaliko 3 Mk., Alles, was Herz und Gemüth der heranreifenden Jungfrau bewegt, spiegelt sich in den geradezu musterartigen Erzählungen des „Buechereshaftes“ wieder, welche sich durch ebenso spannenden wie durch und durch gefunden und verständigen Inhalt auszeichnen und deshalb als ausgezeichnete Festgaben für erwachsene Mädchen besonders warm empfohlen werden können.

#### Bermischtes.

\* Sechs Menschenleben standen in der letzten Nacht auf dem Spiele bei einem gewaltigen Dachstuhlbrand, der ein vierstöckiges Quergebäude in Berlin erfaßt hatte. Als die Feuerwehr in eine der Wohnungen der vierten Etage eindrang, fand sie dort die Wohnungsinhaberin und fünf kleine Kinder vom Rauch betäubt und bewußtlos vor. Alle sechs wurden sofort in die freie Luft gebracht und von den Samaritern der Feuerwehr und dem hinzugeholten Arzt so sachgemäß behandelt, daß sie bald außer Gefahr waren.

\* Ein Diebstahl von Schmuckachen im Werthe von ca. 20,000 Francs wurde am Mittwoch in Antwerpen von zwei Engländern oder Amerikanern, jedenfalls internationalen Hochstaplern, mit außerordentlicher Frechheit verübt. An dem genannten Tage betrat des Mittags ein etwa 45—48 Jahre alter Herr den Juwelierein des Herrn Rondeau in der Ruhe des Tanneurs und ließ sich verschiedene Schmuckachen zur Auswahl vorlegen, da er seiner Gemahlin ein Präsent machen wollte. Der angehende Käufer konnte indeffen nichts Passendes finden und entfernte sich daher einstweilen mit dem Bemerkten, daß er im Laufe des Nachmittags mit seiner Frau wieder zurückkehren würde. Etwa eine Stunde später erschien ein zweiter Mann im gleichen Alter wie jener in dem Geschäfte-local, welcher gleichfalls Schmuckachen zur Ansicht verlangte, dann aber Herrn Rondeau bat, mit ihm einen Moment auf die Straße zu gehen. Er würde ihm dann draußen von einem der Schaufenster genau zeigen können, was er eigentlich wünsche. Indessen auch dieser Herr ging davon, ohne etwas gekauft zu haben, dagegen machte der Juwelier des Ueberdies die unangenehme Entdeckung, daß ihm verschiedene Schmuckachen in dem oben angegebenen Gesammtwerthe abhanden gekommen waren. Jezt fiel es ihm auch auf, daß, als er mit dem zweiten Herrn auf der Straße gestanden hatte, der erste raschen Schrittes vorübergegangen war, und nunmehr erklärte er sich den ganzen Vorgang auf die Weise, daß damals der erste Herr rasch in den Laden geschlüpft war und die verschiedensten Gegenstände gestohlen hatte. Der erste Besuch hatte jedenfalls eine Orientirung hinsichtlich der Geschäftesträume u. dgl. zum Zweck gehabt. Der Polizei ist es bis dahin noch nicht gelungen, die Spur der beiden Gauner zu ermitteln.

\* Der reichste Mann der Welt. Ein Mann, der die Bezeichnung „Millionär“ als eine Geringschätzung empfunden hätte, ist gestorben: Jay Gould, der reichste Mann Amerikas und der Welt überhaupt. In der Liste der amerikanischen Millionäre nahm Jay Gould den ersten Rang ein. Ein französischer Schriftsteller, welcher vor einigen Jahren eine Geschichte der großen Vermögen der Neuzeit veröffentlichte, bezifferte das Vermögen dieses Mannes auf eine Milliarde und dreihundertsechszig Millionen Francs und den jährlichen Zinsenvertrag dieses Kapitals auf siebzig Millionen Francs. Doch Jay Gould gehörte nicht zu jenen Leuten, die glücklich sind im Besitze; er war nur glücklich, wenn er erwerben konnte, und heute dürfte das von Jay Gould hinterlassene Vermögen um eine beträchtliche Anzahl



von Millionen größer sein als die oben angegebene Ziffer. Jay Goulds Reichthum war jüngsten Datums. Gould gehörte nicht zu jener Aristokratie des Geldes, die sich jenseits des Ozeans gebildet hat, und indem er mehr als doppelt so reich war wie Vanderbilt, mehr als zehnmal als Astor, rangirte er doch gesellschaftlich mit den Genannten nicht auf derselben Stufe. In dieser Republik, in welcher einmal ein Präsident einem europäischen Grafen, der sich um eine Anstellung bewarb, die Versicherung gab: „Es soll Ihnen in Ihrem Fortkommen nicht schaden, daß Sie ein Graf sind.“ galt Jay Gould als mit einem „Geburtsfehler“ behaftet. Die Vanderbilt, die Astor, die Bannet sind nämlich schon in zweiter und dritter Generation Millionäre, ihre Millionen haben schon Ahnen, während Jay Gould, ebenso wie der „Silberkönig“ Madan erst die Begründer eines neuen Geschlechtes von Milliardären sind. Als Sohn eines armen Farmers in Roxbury im Staate New-York geboren, wandte sich Jay Gould im Jahre 1859 dem Eisenbahnen zu. Seine Spekulationen glückten ausnahmslos und bald war Jay Gould einer der „Eisenbahnkönige“ Nordamerikas, und schon im Jahre 1881 wurde die Länge der Eisenbahnen, die er ganz in seiner Hand hatte, auf 12000 englische Meilen angegeben. Selbstverständlich beschränkte Jay Gould seine Thätigkeit nicht auf dieses eine Gebiet, und so manches der Mittel, die er anwendete, um Geld zu machen, mag mit dazu beigetragen haben, daß er nicht jene Achtung genoß, die dem Dollar in Amerika entgegengebracht wird. Es gab sogar Tage, an denen Gould zittern mußte, daß ihn alle seine Millionen vor dem Jorne ausgebeuteter Mitbürger nicht schützen werden. Ein solcher Tag war jener in der Finanzgeschichte aller Zeiten einzig dastehende Tag, da Jay Gould der Besitzer des ganzen Goldes der Welt war. Er hatte Wind bekommen, daß die freie Silberprägung in der Union eingestellt werden solle. Eine Hauffe auf dem internationalen Goldmarkte mußte die Folge sein und Gould beschloß, die Konjunktur zu benützen. Drei Tage lang ließ er an allen Börsen der Welt das disponible Gold kaufen. Man lachte ihn aus, man hielt ihn für einen Wahnsinnigen, der sich ruiniren wollte, denn das Gerücht, daß die Silberprägungen eingestellt werden sollten, war in Anbetracht der Tragweite dieses Beschlusses im „Weissen Hause“ in Washington sorgsamst geschützt worden. Nach drei Tagen erst erfuhr man, was Gould mit seinen Goldkäufen bezweckt hatte. Als die Bill über die Einstellung der freien Silberprägung im Congreß eingebracht wurde, brach auf der Börse in New-York ein Sturm von Entrüstung los über Jay Gould. Die Aufregung pflanzte sich auf die Straße fort und der Hauptagent Gould's wurde in dem Augenblicke, als er die Börse verließ, gelyncht. Jay Gould hatte sich wohlweislich fern gehalten und konnte ruhig seinen nach vielen Hunderten von Millionen zählenden Gewinn aus dieser Spekulation einstreichen.

**Ueber die Ermordung einer Gräfin Biscouti-Meroni** durch einen Deutschen Namens Schönmann wird aus Ferrara gemeldet: Im Januar 1888 ließ sich dort der aus den Rheinlanden stammende Geschäftsreisende Schönmann als Agent nieder, nahm aber schon kurze Zeit darauf bei dem reichen Hausbesitzer und Stadtrichter Felice Jano eine Stelle als Sekretär und Hausverwalter an. Am 16. Nov. 1888 verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß Jano in seinem Studirzimmer ermordet und in der größtmöglichen Weise verflümmelt aufgefunden worden sei. Es konnte sofort festgestellt werden, daß ein Raubmord vorliege, denn aus einem eisernen Geldschrank im Studirzimmer waren 8000 Lire gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen Schönmann.

Die Untersuchung blieb jedoch ergebnislos. Schönmann führte während seiner kurzen Haft im Untersuchungsgefängnis und später im Gefängnis Luzareth eine solche Komödie mit Krämpfen auf, daß man froh war, als man den „armen von Gott so hart gestraften Menschen“ wieder entlassen konnte. Trotzdem wurde er nach wie vor für den Mörder oder wenigstens für einen Mitschuldigen des Mörders gehalten. Diese Vermuthungen wurden noch dadurch bekräftigt, daß Schönmann, der als armer Teufel nach Ferrara gekommen war, sich plötzlich eine herrschaftliche Wohnung einrichtete, große Reisen nach dem Auslande machte und sich schließlich mit einer angeblich adeligen Dame verheiratete. Durch diese Heirath kam er in Beziehungen zu der 80 Jahre alten Gräfin Biscouti-Meroni, einer verarmten Edel-dame, die mit einer greisen Dienerin in bescheidenen Verhältnissen in einem Hotelzimmer wohnte und von ihrer in Mailand wohnenden Tochter, die dort eine ziemlich gut bezahlte Anstellung als Erzieherin hatte, monatlich 100 Lire erhielt. Schönmann wußte, daß die alte Dame das Geld von ihrer Tochter stets am 4. eines jeden Monats erhielt. Er begab sich Sonntag früh in das von der Gräfin bewohnte Hotelzimmer und wartete, bis der Gelbtrieger die Anweisung auf 100 Lire, zahlbar bei einer hiesigen Bank, überbrachte. Gegen 6 Uhr Nachmittags wurde der Gräfin, trotz des Sonntags, von dem ihr befreundeten Geldwechsler das Geld ausgezahlt — eine Stunde später wurden sie und ihre Dienerin mit durchschnittenem Halse in ihrem Hotelzimmer gefunden. Auf dem Bette lag Joseph Schönmann in Krämpfen und stammelte unartikulirte Worte, aus denen zu entnehmen war, daß das Verbrechen von vier verummten Banditen ausgeführt worden sei, die ihn selbst schwer verwundet hätten. Die ganze Verwundung bestand jedoch nur in einer einfachen Hautabschürfung an der linken Handwurzel. Er wurde sofort festgenommen und hat die Mordthat auch schon halb und halb eingestanden. Man fand in der Brusttasche seines Ueberrocks gerade 100 Lire, den der Gräfin Biscouti geraubten Betrag. Die dem Stadtrichter Jano geraubten 8000 Lire scheint Schönmann durchgebracht zu haben, denn in seiner Wohnung fand man keinen Heller Geld, sondern nur Wandstuhlschneide und ziemlich leere Zimmer, da die Möbelstücke sämmtlich gepfändet worden waren.

**Wir erzählten unlängst das merkwürdige Jagdabenteuer**, bei welchem ein Rehbock mit der Filinte des überraschten Waidmanns auf und davon gegangen war. In Bezug hierauf erhält der „V. B.-K.“ folgende Zuschrift aus Hamburg: „Unlängst des in Ihrer Zeitung erzählten Jagdabenteuers kann ich als alter Abonnent nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, daß sich ein ganz ähnlicher Vorfall vor meinen Augen auf der letzten Treibjagd im vorigen Jahre auf meinem Jagdreviere im Holfsteinischen ereignet hat. Der Ortsvorsteher des betreffenden Dorfes, unser „Vordmayor“, wie er seiner Wichtigkeit halber titulirt wird, war von mir eingeladen und stand schüßbereit an der Spitze des Gehölzes, als kurz vor Beginn des Treibens plötzlich ein Bock gegen ihn anstürmte und zwischen der Filinte und dem Tragriemen derselben durchdrang, gleichzeitig den ahnungslosen wackeren Schützen umrannte, die gespannte Filinte noch über eine angrenzende Koppel mit sich entführte und selbe erst beim nächsten Knick verlor, worauf sich alle beide Käufe entluden. Alles dies erfolgte so schnell, daß unser biederer Vordmayor noch immer nicht auf seinen Füßen stand, als die Schüsse knallten.“

**Völlig ausgehungert** erlitten dieser Tage der obdachlose Tischler Theurich in einer Wirthschaft in Berlin. Da man ihn kannte, so setzte man ihm Speise vor und zwar ein halbes Pfund Schinken. Mit furchtbarer Eile fiel der Mann über das Fleisch

her, ließ sich nicht soviel Zeit, es zu zerkleinern, sondern schlang große Stücke davon hinab. Blötzlich fiel er vom Stuhle und starb in kurzer Zeit. Der herbeigerufene Arzt holte bei der Untersuchung der Leiche mit einer Zange ein  $\frac{1}{2}$  Pfund schweres Stück Schinken aus dem Schlunde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Theurich den Tod durch Erstickung gelitten hat.

**Ueber einen noch nicht aufgeklärten Schiffsbruch** wird aus Eiderstedt gemeldet: Bei Vollerwiek unterhalb Tönning ist auf dem nördlichen Strande der Eidermündung am Mittwoch morgens ein zu einem englischen Schiffe gehörendes Boot angetrieben, in welchem sich drei umgekommene Schiffsleute sowie der Leichnam eines Hundes befanden. Da die Leichen noch ganz frisch waren, hatten sie offenbar noch nicht lange getrieben. Vermuthlich haben sich die drei Unglücklichen bei einem Schiffsbruch bergraben wollen, sind aber, da sie kein Schiff antrafen, auch nicht rechtzeitig Land erreichten, durch Frost und Hunger umgekommen. Der Name des Schiffes ist nicht bekannt, doch soll es in Hartlepool seine Heimath haben. Da der am 23. November bei Dehabos passirte, von Odessa nach Hamburg bestimmte und längst fällige englische Dampfer „Greenstoke“ in Hartlepool beheimathet war, dürfte dieses das verunglückte Dampfschiff gewesen sein.

**Zu spät.** „Papa“, sagte der kleine Arthur, „was soll ich Dir denn übermorgen zu Deinem Geburtsfest schenken?“ — „Nun“, meint der Papa, „eine recht gute Penjur — die kriegt Ihr ja übermorgen!“ — „Ach, Papa“, seufzt der Kleine, „das hättest Du früher sagen sollen!“

**Special-Depeschen**  
der  
„Altpreußischen Zeitung“  
Berlin, 9. Dez. Der „Berliner Zeitung“ zufolge wird auf Veranlassung des Kriegsministers gegen Althardt das Strafverfahren wegen Hehlerei und Landesverrath und gegen Rechtsanwält Hertwig wegen Beihilfe dazu eingeleitet.

Der Bundesrath behandelt heute das Gesetz betreffend den Verrath militärischer Geheimnisse.

Hamburg, 9. Dez. Vom Congo eingetroffene Privatnachrichten melden den vollständigen Untergang der drei Expeditionen Jacques, Joubert und Via.

Paris, 9. Dez. Der ausgelieferte Anarchist Francois ist hier angekommen und wurde nach einem Verhör des Untersuchungsrichters in das Gefängniß abgeführt.

**Handels-Nachrichten.**  
Telegraphische Börsenberichte.  
Königsberg, 9. Dezember, 12 Uhr 55 Min. Mittags.  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak.  
 loco contingentirt 49,50 A Geld.  
 loco nicht contingentirt 30,00 " "

**Königsberger Producten-Börse.**

	7. Dez.	8. Dez.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,50	143,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	119,50	120,00	behaupet.
Gerste, 107—8 Pfd.	114,00	114,00	unverändert
Hafers, neu	120,50	119,50	flau.
Erbisen, weiße Koch-	122,00	121,50	do.
Rüben	—	—	—

Berlin, 9. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse:	Schwach.	Cours vom	8.12.	9.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			95,90	96,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			96,70	96,80
Oesterreichische Goldrente			98,20	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			95,90	95,90
Russische Banknoten			201,60	201,65
Oesterreichische Banknoten			169,60	169,75
Deutsche Reichsanleihe			107,00	107,10
4 pCt. preussische Conjols			106,90	107,00
4 pCt. Rumänier			81,90	81,90
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten			105,90	106,00

**Producten-Börse.**

Cours vom	8.12.	9.12.
Weizen Dez.-Jan.	153,50	154,00
April-Mai	155,70	156,00
Roggen: feil.		
Dez.-Jan.	135,20	136,70
April-Mai	136,50	137,00
Petroleum loco	22,00	22,00
Rübböl Dez.	50,60	50,70
April-Mai	50,50	50,50
Spiritus 70er Dez.	31,80	31,70

**Danzig, 8. Dezember. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unver.	A
Umsatz: 150 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	146—147
hellbunt	145
Tranfit hochbunt und weiß	128—129
hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr Dec.-Jan.	148
Tranfit	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	145
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): höher.	
inländischer	119—120
russisch-polnischer zum Tranfit	101—103
Termin Dez.-Jan.	118
Tranfit	103
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste: große (680—700 g)	130
kleine (625—660 g)	113
Hafers, inländischer	129—130
Erbisen, inländische	130
Tranfit	98—111
Rüben, inländische	215
Rohzucker, incl., Rend. 88%, ruhig.	13,50

**Marktbericht**  
von E. R. Waas Nachfolger.  
Elbing, 9. Dezember 1892.  
Die letztägigen Berichte der auswärtigen Getreidemärkte brachten wieder etwas bessere Notirungen, namentlich für Roggen. — Am hiesigen Markt bleiben Zufuhren mäßig, aber auch die Kaufkraft unverändert schwach. Es sind nur wenige Umsätze zu unveränderten Preisen gemacht.  
Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Agr., Markt:  
Weizen, hochbunt 136 Pfd. 146,00 (6,20), hellbunt 132 Pfd. 143,50 (6,10), bunt 129 Pfd. 134,00 (5,70), bunt bezogen 129 Pfd. 129,50 (5,50).  
Roggen, 118 Pfd. 110,00 (4,40), 120 Pfd. 112,50 (4,50), 124 Pfd. 115,00 (4,60), 127 Pfd. 117,50 (4,70).  
Gerste, kleine Futter-, 104 Pfd. 108,50 (3,80), kleine, helle, 108 Pfd. 114,00 (4,00).  
Hafers, nach Qualität, 116,00 (2,90) bis 124,00 (3,10).  
NB. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafers pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 8. Dezember.	Spiritus pro 10,000 l loco
contingentirt — Dez., 48,75 Gd., pro Dez.-März contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 29,50 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 29,00 Gd.	

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 3. Advent-Sonntage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Am Feste des heil. Nicolaus:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burd.  
Am Mittwoch, den 14. Dezember, Abends 5 Uhr:  
Advents-Abendandacht.  
Herr Pfarrer Lachner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rabn.  
**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rabn.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefereder.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. (vieler Amtshandlungen wegen) kein Gottesdienst.  
Mittwoch, den 14. Dezbr., 5 Uhr Abds.:  
Advents-Abendgottesdienst.  
Herr Pfarrer Schiefereder.  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr, Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrich die Erbauung.  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beeridigung meines lieben Mannes sage ich Allen, auch im Namen meines Sohnes, den tiefstgefühlten Dank.  
**Wilhelmine Spiess.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 9. Dezember 1892.  
**Geburten:** Fabrikarb. Johannes König 1 S. — Arb. Friedrich Plintsch 1 S. — Arb. Carl Eichler 1 S. — Arb. August Jitsch 1 S. — Schneider Michael Gallowski 1 T. — geprüfter Lokomotivheizer Gustav Czymbulka 1 S.  
**Eheschließungen:** Friseur Gustav de Beer mit Ida Pöhne.  
**Sterbefälle:** Handlungsgeh. Heinrich Thiesen 18 J. — Schlosser Emil Birth 5. 2 M. — Arbeiter = Wittwe Auguste Gutjahr, geb. Krudenberg, 60 J. — Gelbgießer Otto Gustav Riedel 8 M. — Kürschner Christian Gerhold 81 J. — Arbeiter Adolf Schamell 63 J.

**Gewerbehaus.**  
Sonntag, den 11. Dezember 1892:  
**Großes Militär-Concert,**  
ausgeführt vom Trompeter-Corps des 35. Artillerie-Regt. aus Marienwerder in Uniform.  
Aufführung unter Anderem: Overture a. „Meeresstille und glückliche Fahrt“ v. Mendelssohn. Solo für Philomela vorgetragen vom Dirigenten.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Billets im Vorverkauf bei Herrn **Selkman** à 40 Pf. zu haben.  
**Ortsverein der deutschen Schuhmacher und Leder-Arbeiter.**  
Montag, den 12. d. Mts.: **Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Wahl des Vorstandes.  
Rassenbericht.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Ausgabe der neuen Statuten.  
**Der Vorstand.**  
Sonabend, den 10. Dezember cr., **Abends 8 Uhr**, findet eine öffentliche **Versammlung** der Schmiede und Berufsgenossen im „**Vater Jahr**“ statt, wozu freundlichst einladet  
Der provisorische Vorstand.

**Stadt-Theater.**  
Sonabend, den 10. Dezember 1892:  
VI. volkstümliche Vorstellung  
**zu halben Kassenpreisen.**  
**Das Millionenmädchel.**  
Bosse in 3 Akten von J. Jacobson und H. Wilken.  
Hierauf: **In Civil.**  
Schwank in 1 Akt von G. Kadelburg.  
Sonntag, den 11. Dezember 1892:  
**Erstes Gastspiel des Herrn Carle de Venturini:**  
**„Aerolithe“**,  
das **Geheimniß der Luft.**  
Vorher:  
**Das bemooste Haupt**  
oder  
**Der lange Israel.**  
Studentenluftspiel in 5 Aufzügen von Roderich Benedix  
mit Gesangsbeilagen d. Operetten-Mitglieder.  
Montag, den 12. Dezember 1892:  
**Letztes Gastspiel von Frau Agnes Freund.**  
Mit neuen Decorationen, Costümen und Requisiten:  
**Des Meeres und der Liebe Wellen**  
oder  
**Hero und Leander.**  
Trauerspiel in 5 Akten v. Grillparzer.  
**Bekanntmachung.**  
Wegen der im Kreise Pr. Holland herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Antrieb von Rindvieh zu dem am 12. d. Mts. in Wühlhaußen stattfindenden Vieh- und Pferdemarkt untersagt worden.  
Elbing, den 9. Dezember 1892.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Elditt.

**Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter Elbing**  
feiert am **2. Weihnachts-Feiertag** sein **1. Wintervergnügen** in den Sälen d. **Gold. Löwen.**  
Anfang 7 Uhr.  
Verbunden mit **Concert, Theater u. Ball.**  
Das Concert wird ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffiziers-Schule aus Marienwerder unter Leitung ihres Dirigenten.  
Eintrittskarten sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern:  
**B. Preuss.** Königsbergerstr. 12,  
**W. Hinz,** Reiferbahnstr. 23,  
**C. Grünberg,** Al. Stromstr. 4,  
**O. Dautert,** Neustädt. Schmiedestraße 6,  
und bei den Herren  
**C. Krause,** Cigarrengeschäft, Königsbergerthorstraße,  
**E. Dautert,** Barbiergeschäft, Burgstraße.  
Es ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**  
**Deffentliche Versteigerung!**  
**Mittwoch, den 14. d. M.,**  
von **Vorm. 10 Uhr ab,**  
werde ich **Heiliggeiststraße Nr. 27 (Englische Haus)** im Auftrage des Concursverwalters der **G. H. Preussischen Concurs-Masse, Herrn Wiedwald** hiersebst,  
**120 Flaschen Port-, 250 Fl. Roth- und 150 Fl. Rhein- und Mosel-Wein, sowie 70 Fl. Cognac** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
Elbing, den 9. Dezember 1892.  
**Der Gerichtsvollzieher.**  
**v. Pawlowski.**  
Ein Lehrling kann sofort eintr. bei **E. Dopner, Friseur,** Neuteich Wpr.  
**Träber.** Einige Gebräu Träber wöchentlich sind noch zu vergeben.  
**Brauerer Englisch Brunn.**

**Aerolithe**  
kommt!  
Mandelreiben sind aufgestellt.  
**Julius Arke.**  
**Junge Mädchen**  
zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von **Loeser & Wolf.**  
Für mein **Colonialwaaren-, Delikatessen- und Wein-Geschäft** suche ich von sofort **einen Lehrling** aus **anständiger Familie.** Meldungen unter Chiffre **A. Z.** in der Expedition dieser Zeitung.  
**Damen,** welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.  
**2 fette Fersen**  
stehen zum Verkauf. **Dobrick, Reichshorst.**  
**Am Lustgarten Nr. 3** ist die von Herrn Oberlehrer **Dr. Kausch** bewohnte Gelegenheit 2 Tr., vom 1. April k. J. ab zu vermieten. Näheres Berliner Chaussee 6.  
Ein neuer **Wintermantel,** f. M. v. 14—16 J., schl. Fig. zu verk. **Brandenburgerstraße 37, 2 Tr.**  
**Brauerer Englisch Brunn.**

# Th. Jacoby's

## grosses Sortiments-Lager

Elbing, Fischerstraße 24.

**Feste Preise! Strengste Reellität! Feste Preise!**

Bekannt für billigste Preisnotirung.

### Manufacturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinwandwaaren, Frisaden und Flannels, Baumwollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.

Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maass unter Garantie in nur streng reellen Qualitäten nach den neuesten Journalen.

### Weißwaaren.

Braut- und Gesichtschleier, Herrentragen, Chemisets, Mannschetten, Herren- und Knaben-Cravatten, Schlipse, Schleifen, Diplomaten, Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche, Seidene Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirthschafts-Schürzen, Ländel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Tricotagen, Tricot-Taillen, Seidene Bloufen, Wollene Bloufen.

### Buß- und Mode-Artikel.

Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- und Kinderhüten, Filzhüten, Strohhüten, Seidenen Capotten, Wollenen Capotten, Spitzen-Capotten, Großes Seidenband-Lager, Fichus u. Schleifen, Ballumnahmen, Gesellschaftsumnahmen, Seidene Herrentücher, Seidene Damentücher, Seid. Kindertücher, Echte Spitzenhawl's, Neuheiten in Plaids, Glace-Handschuhe, Tricot-Handschuhe, Seidene Handschuhe, Zwirn-Handschuhe, Garnirungstoffe in schwarzen Merveilleg, couleurten Merveilleg, Crêpe de chine, schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gacestoffen für Ballzwecke. Couleurt echte Sammete, schwarze echte Sammete, couleurt e Blüsch's, schwarze Blüsch's in großer Farbauswahl. Großes Lager in den neuesten Garnirungspitzen.

Commissions-Lager in Sonnen- und Regenschirmen.

### Bassmentrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Couleurt russische Galons, couleurt seidene Gimpfen, schwarze seidene Gimpfen, couleurt wollene Gimpfen, schwarze wollene Gimpfen, Bassmentrie-Stuarts-Kragen, Bassmentrie-Schärpen, Bassmentrie-Gürtel, Bassmentrie-Taillegarnituren, Bassmentrie-Rockgarnituren, Bassmentrie-Schlösser, Bassmentrie-Knebel, Bassmentrie-Nesteln, Bassmentrie-Knöpfe, Perlmutternknöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe, Dydnknöpfe, Metallknöpfe, Zedknöpfe. Extremadura (von Tesner & Sohn, Schweizerthal), Schickardt's Diamantschwarze Baumwolle, couleurt Baumwolle, drellirte Baumwolle, Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelinswolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle, Sockenwolle. **Spezialitäten in Strumpfwollen, Herculeswolle, Prinzessinnenwolle, Maschinen-Kronengarn, Häfelgarn, G. G. U. Garn.** Wollene und baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die besten Futterfächer, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins, Moires und Chirtings, Poketing für Schneider.

### Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portefolios, Beutel, Cigarettaschen, Brieftaschen, Necessaires etc

### Bijouteriewaaren aller Art.

### Lager von russischen Gummischuhen.

Herren-, Damen- und Kinder-Guchshuhen und Pantoffeln.

### Pelzwaaren.

Damen-Pelzgarnituren in den edelsten Pelzarten, wie: Nerz, Marder, Irtis, Vielfraß, Bisam, Schuppen, Opossum, Affen, Marmelthier, Taucher. **Kinder-garnituren** in 20 verschiedenen Sorten. Pelzboas, Federboas, Angoraboas, Wiber-Herrentragen, Bisam-Herrentragen, schwarze Herren- und Knaben-Pelztragen. **Großes Lager von Pelzbarrets.**

Zu jedem Weihnachtsfeste 5000 diverse Gegenstände, zu Geschenken passend; sowie verschiedene zurückgesetzte Gegenstände von meinem großen Sortimentslager.

Jedes Jahr erscheint in den ersten Tagen des Dezember ein großer **Weihnachts-Preiscurant.**

Die Preisnotirungen werden alljährlich am hiesigen Plage von der "Elbinger" und "Altpreußischen Zeitung" veröffentlicht, sowie in verschiedenen Zeitungen der Provinz.

Für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privatfamilien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am Plage und nach auswärts.

**Detail-Verkauf** im Parterre-Lokal.  
**En gros-Läger** in der III. und IV. Etage.

Sonntags bis zum Feste geöffnet:

Vormittags von 8-1/2 bis 10 Uhr.  
Nachmittags " 1/2 bis 2 " Nachmittags.  
Nachmittags " 3-6 "

Am 1. Weihnachts-Feiertage fest geschlossen.

## Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und empfehle die verschiedensten Sorten **Pfefferkuchen**, wie: Catharinen, Gupfpfefferkuchen, Steinpflaster, Pfefferkuchenschnitten, Figuren von 1 1/2 an 20, sowie Makronen, Marzipan, Zuckernüsse u. v. A.

Wiederverkäufer erhalten den höchsten Rabatt, belieben sich aber recht bald zu melden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt erledigt.

**H. Marschall,**

Zuenerer Georgendamm Nr. 25.

**Toilette-Seifen** der verschiedensten Art, **Pomaden**, franz. und engl. **Extraits**, Eau de Cologne, **Zahn- und Mundwasser**, Zahnseifen, Zahn- und Nagelbürsten, **Canolin**, Glycerin, **Vaseline**, Cold-cream, **Poudre**, **Mandelklee**, **Puppenpomade**, **Toilette- und Fensterschwämme** etc. empfiehlt

**Rudolph Sausse.**

**Rosen- und Orangenblüthenwasser**, **Citronen- und Kuchengewürzöl**, **Succade und Orangeat**, **Citronen- u. Pomeranzenschalen**, **Cardamom**, **Nelken**, **Muscadennüsse** und **Blüthen**, **Backpulver** etc. empfiehlt

**Rudolph Sausse.**

**Wall-, Lambert- u. Paranaüsse**, f. gelesene **Marzipanmandeln**, **Knackmandeln**,

**Traubrosinen**, **Feigen**, **Thorner Pfefferkuchen**, **Baumlichte**,

Zur **Kuchenbäckerei** f. **Weizenmehl** und **sämmtliche feinen Gewürze**,

**Puderzucker**, **Margarine** sowie **feinsten Schleuder-Back- und Backhonig**,

**Rosinen**, **Sultaninen**, **Türk. Pflaumen** u. **Pflaumenmus**, **Bakobst**, selbst gekochte **Kirschkreide**,

**Corned Beef**, **Bratheringe**, **Sardellen**,

**Ziegenhöfner Bieressig**, **Dill- und Senfsurken**,

**Limburger**, **Schweizer**, **Tilsiter** und **Niederunger Käse**,

**Schokolade** sowie **Suppenpulver** von **Hildebrand & Sohn - Berlin** (diese Firma läßt weder reisen noch amoncoiren, ist selbstverständlich das Beste auf diesem Gebiet),

**Zwiebelbonbons** von **Oscar Tietze**,

**Seife**

(Glycerin Nr. 4711 ist doch die beste nur hier),

**Alten Jamaica-Rum**, **Arke'schen Ingber**, besonders schön.

**Julius Arke.**

### Rhabarberwein,

mildes, angenehm wirkendes, magenstärkendes Blutreinigungsmittel;  
1/8 Literfl. = 1 M., 1/4 Literfl. = 1,75 M.  
1/2 Literfl. = 3 M., 1 Literfl. = 5,50 M.  
2 1/2 = 10 M.

Apothek e Brückstraße 19.

### Rümmelkäse,

per Stück 10 Pf., zu haben in den Läden und Wagen.

**Schröter,**

Molkerei.

Die so beliebten

### Magen-Morsellen

sind täglich frisch vorrätzig in der **Polnischen Apotheke.**

### Heirathsgesuch.

Älteres Mädchen od. Wittve mit etwas Vermögen von einem j. Wittver gesucht. Adressen unter **K. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Streut den Vögeln Futter!!

## Weihnachts-Nummer.

Unsere geschätzten Inserenten machen wir darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Annoncen mit Bestimmtheit Aufnahme in die **Sonntag, den 11. Dezember**, erscheinende **Weihnachts-Nummer** finden können, welche **bis spätestens Sonnabend Vormittags 11 Uhr** uns aufgegeben werden, da die bedeutend vermehrte Auflage für diese Nummer einen früheren Beginn des Drucks als sonst bedingt. Wir bitten deshalb um **möglichst frühzeitige** Aufgabe der für diese Nummer bestimmten Inserate.

Die Expedition der Altpreußischen Zeitung.



## Der Ausverkauf

dauert nur noch bis zum **1. Januar 1893**. Empfehle zum **Weihnachtsfeste** mein gut sortirtes Lager in

**Uhren, Ketten, Anhängern**

zu den billigsten Preisen unter zweijähriger Garantie.

**Wanduhren** von 250 M. an,

**Becker** von 3 M. an,

**Regulatoren** mit Schlagwerk, f. amerik. Werk, v. 20 M. an,

**Cylinderuhren** von 8 M. an,

gold. 14 Kar. **Damen-Memontoirs** von 22 M. an,

sowie **sämmtliche Ketten u. Anhänger** zum Selbstkostenpreise.

**Reparaturen** werden nach wie vor zu den billigsten

Preisen unter Garantie schnell und sauber ausgeführt.

**R. Schwarzkopf,**

Alter Markt 16.

## Paul Giede,

Alter Markt Nr. 41, Ecke der Fleischerstraße,

empfehl



## Cigarren

besten Qualität zu soliden Preisen.

Gegründet 1863.

## Emil Hoepner,

Goldarbeiter u. gerichtl. Taxator,

empfehl sein grosses Lager von

**Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren**

zu **billigsten**, jedoch **festen Preisen.**

Auswahlsendungen umgehend.

Einkauf von Edelmetallen und Juwelen zum höchsten Werth.

Prompte Ausführung von Neuarbeiten und Reparaturen.

## „Voigts Lederfett“ ist das Beste

doch achte man genau auf Firma und Etiquette:

**Th. Voigt, Würzburg**, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

## Ausverkauf

wegen

vollständiger Auflösung meines **Uhren-, Gold-, Silber-, Corallen-, Granaten- u. Alfenide-Waaren-Lagers.**

Da der Laden zum 1. Februar vermietet, und geräumt sein muß, verkaufe zu jedem nur **annehmbaren Preise.**

**Verlobungsringe**, **Neuarbeiten** sowie **Reparaturen**

werden bis dahin, nach wie vor, **schnell, sauber und billigt** angefertigt.

Meine **Ladeneinrichtung** stelle ebenfalls zum Verkauf.

**Adolph Bukau,**

Alter Markt- und Schmiedestraßen-Ecke.

**Ital. Blumenkohl**, **Maronen**, **Hasen**, frische, stets in unüber-  
**Zeltower Rübchen**, **Pommes**, **frischer Auswahl**, **billigt**,  
**Gänsebrüste**, **setten Räucher-** **Rehe**, auch zerlegt,  
**lachs**, **Strasburger Gänse-** **Sirsch**,  
**leberpasteten**, **vorzüglichen Elb-** **Rebhühner**,  
**Caviar** empfiehlt **Hasanen**,  
**Otto Schicht.** **Buten**, junge fette (f. Dienstag),  
empf. **M. B. Redantz, Wildhdlg.**  
36. Fischbrücke u. Wasserstraße 36.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
Winterausgabe 1892/93,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der  
Exped. der Altp. Ztg.

**Aerolithe**  
kommt!

**Paul Laaser,**  
pract. Zahnarzt,  
Lange Hinterstraße Nr. 30,  
parterre.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 290.

Elbing, den 10. Dezember.

1892.

## Die Rechte.

Novelle von W. v. Hilsmen.

Nachdruck verboten.

Wieder war der Diplomaten-Vorhang gefallen und der zweite Akt des Dramas „Schleswig-Holstein“ hatte ein unbefriedigendes Ende genommen. Auf dem Marsche zur theuern Heimath war die dritte leichte Fuß-Batterie am 16. August des Jahres 1849 mit schmetternden Trompeten in dem hamburgischen Dorfe Burgfeld eingerückt und der Seconde-Leutnant Willy Stahl, der schon vier Hinterleute zählte, beim Superintendenten Lichtsheim einquartirt worden.

Soll leuchtete die Sonne über den hohen Baumkuppen und den rothen Dächern des freundlichen Dorfes, die graue Staubwolke, die mit den Truppen eingezogen war, hatte sich auf Hecken und Gärten niedergelassen und die gastfreundliche Dorfjugend war mit dem letzten Kanonier vom holperigen Straßenpflaster verschwunden. Wir dürfen es nun wagen, den Leutnant Stahl in seinem behaglichen Quartiere aufzusuchen, da er die staubbedeckten Kleider abgelegt hat und schon im Begriff ist, den obersten Knopf seines besten Waffenrocks zuzuknöpfen.

Doch siehe da! Die schlanken Finger halten ein, die Hand erstarrt, dann aber gleitet sie zitternd auf dem glatten Tuche, das in hoher Wölbung die Jünglingsbrust umhüllt, bis zu der Stelle, wo — wie unsere Geschichte lehren soll — ein Männerherz auf dem rechten Flecke pocht.

Aber warum pocht es jetzt heftiger als gewöhnlich in dieses Busens heilig stillen Räumen, warum flammt helle Purpurgluth über das schöne Gesicht bis zum braunen Gelock des jungen Kriegers?

Das alte Pfarrhaus lag in einem großen, duff- und schattenreichen, von den klaren Wogen des Aistflusses bespülten Garten; von unseres Leutenants Zimmer schweifen die Blicke ungehindert über das rauschende Flüsschen in den buschigen Nachbargarten, wo zwei frühlingsfrische Mädchengestalten lustwandelten. Und ihr Anblick war es, der so plötzlich das warme Jünglingsblut in Gährung brachte.

Die eine der beiden Damen war etwas größer und schien auch älter zu sein als die

andre, und doch gleichen sie sich wie zwei Rosen an einem Stocke, denn beide waren schlant gewachsen, hatten braunes, lockiges Haar, zarte Gesichtsfarbe, gleiche edle Züge und ihre anmuthigen Gestalten waren in gleiche rosafarbige Gewänder gehüllt. Bei näherer Betrachtung jedoch fand sich ein erheblicher Unterschied, denn die kleine hatte pechschwarze Augen, die wie Diamanten durch dunkle Seidenwimpern bald hier, bald dorthin blitzten, während die blaugrauen der größeren Schwester in sanftem, ruhigem Lichte erglänzten: Gefährliche Waffen beides! Jene zum schnellen Erobern, diese zu dauernder Unterjochung.

Kann hatte Willy Stahl das holde Paar in den Wandelgängen des Nachbargartens entdeckt, da war es auch schon seinen Blicken hinter grünem Gebüsch entschwinden und vergebens strengte der erregte Jüngling seine Augen an, es wieder zu finden.

Endlich wandte er unmutig dem Fenster den Rücken, riß beinahe den verpestigten Glockenzug ab und ließ sich durch die herbeteilende Dienstmagd bei der Frau Superintendentin anmelden.

Beim Eintreten in das Zimmer der Hausfrau, wo alles wohlthuende, heitere Gemüthslichte athmete, drückte er sein aufrichtiges Bedauern aus, als ungebeter Gast Umstände machen zu müssen; doch die lebenswürdige Dame streckte ihm lächelnd die weiße Hand entgegen und versicherte, sie beklage nur, daß der Besuch, wie sie auf dem Quartier-Billet gelesen habe, nicht länger als zwei Tage dauern würde.

Das Zimmer, in dem Stahl empfangen ward, lag gerade unter dem, das er bewohnte, so daß er auch jetzt den interessanten Nachbargarten übersehen konnte. Die achtsame Dame bemerkte sogleich, daß die unruhigen Blicke aus den blauen Augen ihres Gastes an ihr vorbei schossen, um sich in den jenseitigen grünen Büschen zu verlieren. Neugierig wandte sie daher den Kopf und entdeckte die beiden jungen Damen in Rosa, die drüben wieder aufgetaucht waren, dann hat sie freundlich den Leutnant Platz zu nehmen, wobei sie auf den Stuhl zeigte, der einem Fenster gegenüber stand, um, wie sie sagte, ihm Gelegenheit zu geben, in's Grüne zu schauen, weil dies so sehr wohlthuend für die Augen sei.

Erst diese schalkhafte Mahnung zog Willy

Stahls Blicke auf das anziehende Gesicht seiner Wirthin und sofort verschwand der kleine Anflug von Aerger wieder, den das beschämende Gefühl der wohlverdienten Rüge in ihm zeitigt hatte.

Es giebt edle Weiber, bei deren erstem Anblick man unwillkürlich an seine eigene Mutter denkt, wenn man auch beim näheren Besinnen nicht eine Spur von Nehmlichkeit zwischen dieser und jenen findet. Nur der Ausdruck der wahren, echten Weiblichkeit, der reinen Menschenliebe wirkt so anziehend und fesselnd, daß man sich von ihm umfaßt und an das ferne Mutterherz gehoben glaubt.

Eine solche Frau war die Superintendentin.

Aber es giebt auch Jünglinge, bei denen der weiche Kern durch die dichtere oder dünnere Schale von Leichsinn und Thorheit siegreich hindurchschimmert und von jedem richtigen Mutterauge erkannt und anerkannt wird.

Ein solcher Jüngling war Willy Stahl.

Kein Wunder also, daß es nicht lange währte, bis die kluge Dame wußte, weshalb ihr ungebetener Gast so gern in das jenseitige Grüne schaute: Unser Lieutenant hatte nämlich im vorigen Jahre auf dem Hinmarsche nach Schleswig bei einem Herrn Küster, einem Deutsch-Amerikaner, der seit einigen Jahren in Altona wohnte, im Quartier gelegen.

Herr Küster war Wittwer und seine Frau, eine sehr schöne Amerikanerin, hatte ihm zwei Ebenbilder hinterlassen, die der Vater grenzenlos liebte. Sie waren auch reizend, die beiden Mädchen, dieselben, die wir im Nachbargarten gesehen haben, von denen aber die ältere sich damals auf Reisen befand, so daß dem Herzen unferes jungen Artilleristen nichts übrig blieb, als sich schnell, wie ein Pulverfaß an einer glühenden Kohle, an den schwarzen Augen Esthers, der jüngeren Schwester zu entzünden. Aber auch ihr Herz ward in den glühenden Lavaström hineingezogen, als der helllobernde Jüngling, einem feuerpeiendem Berge gleich, ihr seine Liebesgluth ausströmte und sie über seine ewigen Gefühle aufklärte.

Nicht so eilig jedoch hatte es der reiche, ruhige haumlange Vater Küster, der dem feurigen Paare einen sehr langweiligen Vortrag hielt, der etwa folgende Gedanken umfaßte: Vorausgesetzt, daß die einzuziehenden Erkundigungen den angenehmen Eindruck, den der Herr Lieutenant mache, bestätigen sollten, würde ihm, Herrn Küster, sein, des Lieutenants, Antrag sehr schmeichelhaft sein, in dessen sei sowohl er, wie auch Esther noch zu jung zum Heirathen, auch habe er, Herr Küster, noch gar keine Lust, sich von seiner liebsten Tochter zu trennen. Das müßten Esther und er, der Herr Lieutenant, ja einsehen. Sollten beide jedoch beharrlich bleiben und bis dahin sich nicht anders besinnen, so möge der Herr Lieutenant in zwei Jahren einmal wieder anfragen, bis dahin aber sollten beide feierlich versprechen,

nicht in schriftlichen oder mündlichen Verkehr mit einander zu treten und er, Herr Küster, betrachte seine Tochter als nicht gebunden.

Dieses Versprechen, so schloß Willy Stahl seine Beichte, habe er dummerweise leider gegeben und natürlich auch gehalten, doch Herr Küster, dieser grausame, lange Unmensch, habe ihm nicht einmal gestattet, von der Heißgeliebten Abschied zu nehmen, als er fortmarschirt sei, und als er dann aus dem Felde zurückgekehrt war, habe dieses Ungeheuer mit seiner Familie die Wohnung verlassen gehabt und es sei nicht möglich gewesen, eine Spur von ihnen zu entdecken.

Als der Erzähler seines Romans soweit gekommen war, unterbrach ihn der schmetternde Ruf eines Signal-Hornes auf der Straße, in Folge dessen er empor schnellte und sich verabschiedete, da er zum Fourage-Empfang müsse, nachdem die Frau Superintendentin ihn gebeten hatte, sich genau um vier Uhr zur Suppe wieder einzufinden.

Kaum ist der junge Krleger verschwunden, so verschwindet auch der weiche, mütterliche Hauch von dem Antlitz der guten Dame, um einem energischen, fast männlichen Ausdrucke Platz zu machen: Sie hat einen Plan und stracks muß er angegriffen werden! Dazu wird zuerst der große gelbe Strohhut aufgesetzt, der schwarze Seidenschawl über den Arm und der kräftige, blaue Seidenschirm in die Rechte genommen, dann mit festem Tritt die knarrende Treppe hinab und aus dem Hause getrabt, um fünf Minuten später in Begleitung von Fräulein Esther Küster im grünen Nachbargarten wieder aufzutauchen. Aber schon hat ihr braves Gesicht den alten Ausdruck mütterlicher Fürsorge wieder angenommen und das schöne Mädchen blickt mit ihren schwarzen Diamanten vertrauensvoll zu ihr auf.

Was die Frau Superintendentin wissen wollte, hatte sie bald herausgebracht. Zuerst schien es ihr, als ob Esthers Herz treu und fest an dem Lieutenant hinge und mit starkem Willen, durchdrungen vom Glauben an die Treue des Geliebten, den Ablauf der vom Vater gesetzten Frist erwarte.

„Estherchen,“ sprach die Superintendentin gerührt, „ich kenne ihn, Sie haben sich nicht in ihm geirrt, denn mit treuer Liebe gedenkt er Ihrer und nur das gegebene Versprechen hält ihn ab, zu Ihnen zu fliehen. Doch Geduld, mein Kind, Geduld! Ihr sollt mich kennen lernen, ich werde Euch zusammen bringen!“

„Aber Vater will lieber, daß ich Kurt Weinhauer heirathen soll,“ entgegnete das junge Mädchen mit weinerlicher Stimme, „und hätte ich nicht Willy mein Versprechen gegeben, wahrhaftig, Frau Superintendentin, ich würde Vater gerne den Gefallen thun, denn Kurt ist auch ein netter Mensch.“

Während dieser kurzen, aber viel sagenden Rede des hübschen Kindes schienen die großen grauen Augen der Superintendentin sich noch

bedeutend zu vergrößern und ihre schmalen Lippen spitzten sich zu einem leisen Pfiff, der aber allmählig in einen etwas heiseren Klarinettenon überging, indem sie fragte: „Also Herr Kurt Steinmayer ist auch ein netter Mensch?“

„Weinhauer, Weinhauer, Frau Superintendentin. Ja, er ist sehr nett und es kann einem doch leid thun, daß die beiden ihre Augen eben auf mich geworfen haben, nicht wahr? Warum hat nicht Kurt oder Willy sich in Elisabeth verliebt? Sie ist ja hübscher und klüger als ich, Vater sagt es wenigstens immer.“

„Aber Ihr lieber Vater könnte vielleicht Kurts Gefühle zu Elisabeth hinüberleiten und diese mit sanftem Zwange ihm geneigt zu machen suchen. Warum müssen Sie, Esther, denn durchaus mit Gewalt glücklich gemacht werden?“

„Ach! liebe Frau Superintendentin,“ erwiderte Esther erröthend, „Kurt und ich kennen uns schon seit Jahren, das heißt, ich war ja noch ein Kind, als er zum Vater ins Geschäft kam, und da — da haben wir wohl mit einander ge — ge — gespielt.“

„Aha!“ unterbrach die verständnißvolle Frau das junge Mädchen, „Ihre gute Mutter ist zu früh gestorben, Sie waren oft ohne Aufsicht, sich selbst überlassen und sind viel mit dem netten Menschen allein gewesen?“ Esther nickte zustimmend. „Da habt Ihr mit einander gespielt und geschäkert, und bei ihm ist Ernst geworden, was Sie für Spiel gehalten haben. Ist es nicht so?“

„Grabe so, Frau Superintendentin. O! wie klug Sie sind, gewiß ist Ihnen auch einmal so etwas passiert.“

Die gute Frau erröthete ein klein wenig und biß sich auf die feinen Lippen, dann aber erwiderte sie mit trübem Lächeln: „Etwas Aehnliches habe ich allerdings einmal erlebt, nur verhielt es sich mit Spiel und Ernst gerade umgekehrt wie in Eurem Falle. Uebrigens sagen Sie mir einmal ganz offen und ehrlich, liebe Esther: Was würden Sie thun, wenn jener Lieutenant Stahl sich mittlerweile in eine Andere verliebt hätte, oder noch verlieben würde?“

„Das darf er nicht, das darf er nicht!“ rief Esther und das sanfte Lächeln verwandelte sich plötzlich in ein wildes Klächeln, dessen funkelnde Augen im Dunkel des schattigen Laubenganges, in dem sie stehen blieb, leuchtete.

„Natürlich nicht,“ bestätigte die alte Dame und fuhr dann ruhig fort: „Aber gesetzt den Fall, er thäte es dennoch und er versäumte den Termin, würden Sie dann sehr unglücklich werden, oder —“

„Unglücklich!? Das sollte mir einfallen!“ rief Esther höhnißlich und warf eine Rosenknospe, die sie in der Hand trug, von sich. „Wozu ist denn Kurt Weinhauer da?“

Die alte Dame mußte nun genug und verabschiedete sich bald von dem jungen Mädchen,

daß aber nicht erfuhr, daß der Lieutenant Stahl im Nachbarhause einquartirt war.

Während die Superintendentin ihren Rückweg antrat, murmelte sie vor sich hin: Ketzen-der-Bachfisch — — — Rohr im Winde — — nichts für Stahl! — — — Arme Knospe! Dir fehlte der sorgsame Gärtner, der Dich in der Zeit des Aufbrechens vor Hitze und Kälte bewahrte — — — O! diese klugen Väter, die da glauben, ein Mädchenherz recht leiten zu können! Elisabeth, die von einer deutschen Frauenhand geleitet ist, die ist anders. — — Wie wär's, wenn ich ihr die Rolle zutheilte, die Esther spielen sollte?

Ehe sie das Nachbarhaus verließ, bat die Superintendentin Elisabeth, die ältere der beiden Schwestern, ihr etwas in der Küche beim Putzen des Silberzeuges und beim Schmücken der Tafel zu helfen, da sie einige Gäste habe, und dann auch den Mehbraten mitzuzessen.

Elisabeth sagte freudig zu, denn Anderen zu helfen, war ihre größte Freude. Aber sie verstand es auch, sie hatte ja in Norddeutschland von einer tüchtigen Hausfrau, einer Tante, bei der sie jetzt wohnte, die Wirthschaft gelernt. Und wie allerliebste sah sie aus mit dem weißen Schürzchen, wie flink und anmüthig ging ihr alles von der Hand und wie herzlich, zauberisch konnte sie lachen?

Das fand der Superintendent auch, als er nach Hause kam und in die Küche schaute, und als dann Elisabeth ihm entgegentrat, ein Blumensträußchen in der Hand, das sie ihm überreichte, wobei sie mit einer tiefen Verbeugung ihn zu seinem Hochzeitstage beglückwünschte.

„Hochzeitstag? heute? rief der alte Herr, schlug sich vor die Stirn und hätte beinahe gerufen „Donnerwetter“. Doch verschluckte er's noch, ehe es laut wurde, denn in Gegenwart von Damen soll man nicht fluchen, noch schwören, und ein Diener Gottes soll das überhaupt unterlassen.

Nachdem er diesen sündigen Anfall glücklich überwunden hatte, eilte er, ohne sich weiter um das niedliche Mädchen zu kümmern, die sehr ergötzt die Arbeit wieder aufnahm, zu der treuen Gattin, um sich wegen seiner gewohnten Bergeßlichkeit zu entschuldigen. Als er dann von ihr erfahren hatte, daß ein alter Freund, der Pastor Holtmann aus Börste und der Hausarzt, Doktor Hornmeyer mit ihren Frauen zu Tisch gebeten wären, hüpfte er wie ein lustiges Böcklein die Stufen hinunter, die in die tiefsten Räume des Hauses führten und kehrte bald darauf mit vielen Flaschen wieder an die Oberwelt.

Unterdeß hatte Elisabeth zwei wunderhübsche Blumensträuße gebunden und wollte sie gerade in das Speisezimmer bringen, als sich die Hausthür öffnete und der Lieutenant Stahl hereintrat.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

§ Auf dem Dom zu Hamburg spielt sich alljährlich ein lebhaftes Treiben ab; der Jahresmarkt der deutschen Schausteller zieht alle Volkskreise an sich. Das neueste Heft der „**Modernen Kunst**“ (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong) enthält einen interessanten Aufsatz von A. D. Klausmann über diese Veranstaltung, die von L. Deitmann, dem in jüngster Zeit so vielfach ausgezeichneten Künstler, in hübschen, farbigen Illustrationen zur malerischen Darstellung gebracht wird. Ein zweiter Artikel behandelt die jetzt so populäre „**Amateur-Photographie**“, im Anschluß an die interessanten Wiener und Berliner Amateur-Publikationen. Schachspiel-Freunde werden auch die vorhergehende Nummer der „**Modernen Kunst**“ mit Beifall begrüßen, in der ein interessanter Aufsatz von Oscar Cordel über das edle Spiel sich vorfindet. Der als trefflicher Kenner bekannte Autor befürwortet namentlich eine größere Verbreitung der Liebe zum Schachspiel in dem Kreise der Familie, so daß auch die Damen sich zur Theilnahme angeregt fühlen möchten. Einige interessante, fein charakterisirende Illustrationen von St. Rejchan stellen verschiedene Momente dieses „**Schachspiels in der Familie**“ dar. Der weitere Inhalt zeigt eine große Reichhaltigkeit von Romanen, Novellen, aktuellen Artikeln und Kunstbeilagen von hohem künstlerischen Werthe. Die nächste Nummer ist die diesjährige glänzend ausgestattete Weihnachts-Nummer der **Modernen Kunst**, die alljährlich ein künstlerisches Ereigniß ersten Ranges ist. Den Abonnenten der „**Modernen Kunst**“ wird dieselbe für den Preis von 1 Mark geliefert, während der Einzelpreis 3 Mark beträgt. Wie die Weihnachts-Nummer, so ist auch der fertig vorliegende Weihnachts-Prachtband der **Modernen Kunst** (Preis 18 Mark) ein sehr willkommenes Geschenk für alle Kreise.

### § Die Peary'sche Gröndlandreise.

Mit Interesse verfolgt das deutsche Publikum die Versuche, das Geheimniß des hohen Nordens zu lösen. Einen interessanten Beitrag zu diesem Thema liefert das neueste Heft der bekannten illustrierten Familien-Zeitschrift „**Zur Guten Stunde**“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus, Bong & Co.) in dem Aufsätze von F. Menius über Peary's Gröndlandreise. Es sind in einigen fesselnden Illustrationen Darstellungen aus dem Verlaufe der Reise gegeben, die der amerikanische Lieutenant Peary und sein junges Weib zurückgelegt haben. Ein anderer Artikel desselben Heftes schildert die Lutherstadt Wittenberg; auch hier

ist ein reicher Bilderschmuck dem von Richard Fischer herrührenden Texte beigegeben. „**Wie bereiten sich die Pflanzen auf den Winter vor?**“ ist ein aktuelles Thema, das J. Heimwohl in einem Artikel behandelt. Die Ausstattung des Heftes ist eine prächtige; aus dem Bilderschmuck führen wir an: „**Im Brautschmuck**“ von J. Russell, „**Besuch im Dachstübchen**“ von F. W. Scholz u. a. m. Der Romantheil enthält Beiträge von Ernst Wichert: „**Herr von Müller**“ und A. von Perfall: „**Sein Dämon**“. Dem Hefte liegt ferner eine Festschrift der beliebten Gratisbeilage „**Illustrierte Klosterbibliothek**“ bei, die G. v. Kleist's „**Zerbrochener Krug**“ enthält. Das Heft kostet nur 40 Pfg.

§ **Antisemitenspiegel.** Die Antisemiten im Lichte des Christenthums, des Rechtes und der Moral. Gesamtausgabe 25 Bogen, Preis 1 Mark, in Partien billiger. Von dieser Schrift waren bisher drei Lieferungen erschienen. Die anderen Lieferungen, Fortsetzung und Schluß, liegen in dem jetzt abgeschlossenen 25 Bogen starken Werke vor, in welchem auch die bisherigen Lieferungen in vollständiger Umarbeitung enthalten sind. Die Schrift bietet reiches Material über die antisemitische Bewegung und enthält zugleich umfassende Wiederlegungen der Behauptungen und Verdächtigungen der antisemitischen Agitatoren. Die Schrift ist ein unentbehrliches Handbuch für Jeden, der sich über diese wichtige Tagesfrage aufklären und die Irrthümer der Antisemiten widerlegen will. Ein vollständiges Sachregister erleichtert die Benutzung des Buches.

## Heiteres.

\* [Aus der Schulstube.] In einer Berliner Gemeindeschule läßt der Lehrer das Zeitwort „setzen“ conjugiren. Als Lieschen Schulze mit einem „Ich setze mir“ heraustrückt, wird sie durch den Zuruf „Falsch!“ unterbrochen. „Wer weiß es besser?“ fragt der Lehrer. Da giebt Else Plunkow, welche als Tochter eines Hausbesitzers sehr auf den äußeren Anstand hält, das allgemeine Schulzeichen und als der Lehrer ihr zunickt, beginnt sie mit der Miene riesiger Ueberlegenheit: „Ich bin so frei und setze mir, Du bist so frei und sehest Dir —“ In dieser Stelle wurde ihr vom Lehrer das Wort entzogen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.